

## Ingrid Baumgärtner

### Die Wahrnehmung Jerusalems auf mittelalterlichen Weltkarten

Zwei extravagant und verspielt ausgeschmückte Stadtsymbole beherrschen unübersehbar eine schematische, wohl aus dem 12. Jahrhundert stammende Weltkarte (Abb. 1), die ohne Zusammenhang zu den vorausgehenden Viten der Erzbischöfe von Trier in raschen, aber präzisen Strichen auf die letzte Seite eines Codex der Öttingen-Wallersteinschen Bibliothek, heute Teil der Augsburger Universitätsbibliothek, skizziert ist<sup>1</sup>. Die beiden eigenartigen Baukomplexe von wohl synekdochischer Bedeutung symbolisieren, wie die beigefügten Namen indizieren, Jerusalem und Rom, die zwei Hauptstätten des christlichen Heilsgeschehens, während die Zeichnung insgesamt auf individuelle und ungewöhnliche Weise den im Hochmittelalter weit verbreiteten Typ der Ökumenekarte mit einem dreigeteilten Erdkreis veranschaulicht. Die drei Kontinente Europa, Asien und Afrika werden durch das Mittelmeer (*Mediterraneum Mare*) als Querbalken und das Rote Meer (*Rubrum Mare*) als Schaft des T voneinander getrennt und in einen alles umgebenden Ozeanring eingebettet.

Die bildliche Ausgestaltung der einfachen Darstellung im T-O-System akzentuiert vor allem das eigenwillig dekorierte Europa im oberen Teil, während Asien und Afrika vollkommen leere, gleichsam unerforschte und von der Heilsgeschichte nicht berührte Landmassen bleiben. Denn nur Europa sind markante Sehenswürdigkeiten zugeordnet: neben der Stadt Rom (*Roma*) und dem sozusagen benachbarten Fluß Donau (*Danubium*) auch das tatsächlich am östlichen Ende des Mittelmeeres gelegene Jerusalem (*Hierusa# Seitenumbruch im Druck S. 271 lem*) und der Jordan. Neben Jerusalem verläuft vertikal ein Schriftzug mit der eingängigen Wendung *In medio gentium posui te* (In die Mitte der Völker setze ich dich), frei nach Ezechiel 5,5: "So ergeht es Jerusalem. In die Mitte der Völker setze ich es, und rings in seinen Umkreis die Länder"<sup>2</sup>. Und in logischer Konsequenz ist das als Rotunde mit Galerien stilisierte Jerusalem stärker gegen die Mitte gerückt als das von Zinnen bekrönte Rom.

[Abb. 1: Schematische Weltkarte (12. Jh.); Augsburg, Universitätsbibliothek, Öttingen-Wallerstein Hs. I.2.4<sup>o</sup> 5; Abb. mit

---

<sup>1</sup> Augsburg, Universitätsbibliothek, Öttingen-Wallerstein Hs. I. 2. 4<sup>o</sup> 5.

<sup>2</sup> *Ista est Jerusalem, in medio gentium posui eam, et in circuitu eius terras.*

freundlicher Genehmigung der Universitätsbibliothek Augsburg.]//  
(S. 272)

Das undifferenzierte Schemakärtchen vermittelt bereits einen ersten Eindruck von den Schwierigkeiten der Kartographen, die Stadt Jerusalem auf den mittelalterlichen *Mappae mundi*, die gemeinhin Träger eines theologisch, mythisch und historisch geprägten Weltbildes ohne realgeographischen Anspruch waren, zu verorten. In den üblichen T-O-Karten der Zeit grenzten allerdings das Mittelmeer als Schaft, der Don und der Nil als Querbalken die drei bekannten Erdteile voneinander ab, wobei Asien die obere Hälfte füllte. Im Gegensatz dazu unterteilte unser Zeichner den Erdkreis äußerst individuell: Er setzte das Mittelmeer horizontal in das Zentrum, vertauschte die Lage von Asien und Europa und vereinte Jerusalem und Rom, eingerahmt von Jordan und Donau, auf dem europäischen Festland. Dabei reduzierte er - wohl eher bewußt aus eurozentrischer Sicht als zufällig aus schlechtem Erinnerungsvermögen - die Größe des normalerweise in der oberen Kartenhälfte angesiedelten Asien, in dessen Weiten neben Jerusalem gewöhnlich auch das Paradies zu finden war. Dieses außergewöhnliche, zumindest im 12. Jahrhundert einmalige Vorgehen stand eindeutig im Widerspruch zur hochmittelalterlichen Auffassung, daß Europa zwar stärker bevölkert wäre, aber Asien die Hälfte der bewohnbaren Erde einnahm. Sucht man nach einem Vorbild, so wäre höchstens an antik römische Modelle vor Orosius zu denken, die eine gleichmäßige Dreiteilung des Erdkreises vorgenommen oder sogar eine Hervorhebung Europas als größten Erdteil angestrebt haben sollen, noch ohne an eine christliche Ausrichtung nach Osten gebunden zu sein.

In der Verschränkung von Makrokosmos und Mikrokosmos waren mittelalterliche Weltkarten gemeinhin bildliche Allegorien einer christlichen Kosmologie, darüber hinaus sogar Konstruktionen eines universalen Geschichts- und Weltmodells, in dem historische Verlaufsformen bewußt neben dauerhafte Zustände gesetzt wurden<sup>3</sup>. Gerade die Komplexität des Systems gewährte den Autoren trotz inhärenter Strukturprinzipien und der Gebundenheit an die göttliche Ordnung einen

---

<sup>3</sup> Trotz zahlreicher Neuerscheinungen sind für einen ersten Überblick zu Anlage und Zweck der Weltkarten immer noch die grundlegenden älteren Studien heranzuziehen; vgl. David WOODWARD, *Medieval Mappaemundi*, in: *The History of Cartography*, vol. I: *Cartography in Prehistoric, Ancient, and Medieval Europe and the Mediterranean*, hg. v. John B. HARLEY und David WOODWARD, Chicago - London 1987, 286-370; Anna-Dorothee von den BRINCKEN, *Kartographische Quellen. Welt-, See- und Regionalkarten* (Typologie des sources du moyen âge occidental 51), Turnhout 1988. Zur früh- und hochmittelalterlichen Kartographie vgl. Evelyn EDSON, *Mapping Time and Space: How Medieval Mapmakers Viewed Their World* (The British Library Studies in Map History 1), London 1997, ND 1999.

nicht unbeträchtlichen Spielraum bei der Auswahl und Anordnung von Themen und Örtlichkeiten. Dies gilt für zentrale Orte der Christenheit ebenso wie für heidnische Motive. Auch wenn sich gewisse Konventionen herausbildeten, waren partielle Modifikationen erlaubt, die sicherlich weniger (wie in der Vergangenheit oft angenommen) dem Zufall als einer planmäßigen Konzeption zuzuschreiben sind. Mittelalterliche *Mappae mundi* waren deshalb zweifellos intentionsgeprägte Produkte, deren Anlage und Ausstattung eng mit der Aussageabsicht des Verfassers verknüpft waren. Die zur Wahl stehenden Alternativen und ihre Konnotationen lassen sich mittels einer Analyse der Lokalisation, der graphischen Gestaltung oder gar Vernachlässigung einzelner Stätten und Motive anschaulich aufzeigen.

Im folgenden ist nun genauer nach einem kleinen Teilbereich, nämlich der Verortung und Wahrnehmung Jerusalems in der mittelalterlichen Kartographie, insbesondere den bekannten Weltkarten, zu fragen. Was veränderte sich im Laufe der Jahrhunderte bei der kartographischen Darstellung der Stadt und ihrer räumlichen Erfassung? Wie wirkten sich die Pilgerreisen und Kreuzzüge samt den daraus entstandenen Berichten auf das recht traditionelle Medium der Kartographie aus? Wann und unter welchen Bedingungen erfolgte ein Wandel im graphischen Bild? Und welche Symbole und Zeichen gebrauchten die Kartographen für die Heiligste aller Städte? Diesen Fragen nachzuspüren, ist das Ziel der folgenden Ausführungen, die keinesfalls Anspruch auf Geschlossenheit und Vollständigkeit erheben oder gar lineare Entwicklungen suggerieren wollen. Absicht ist es eher, Widersprüchlichkeiten und Ungleichzeitigkeiten aufzudecken und einzelne Beobachtungen zum Wandel in der Präsentation Jerusalems zu artikulieren. Die Untersuchung des weitläufigen Materials, dessen Reichhaltigkeit nur exemplarisch zu erfassen ist, erfolgt in vier Schritten. Zu fragen ist erstens nach den frühmittelalterlichen Grundlagen der kartographischen Verortung Jerusalems im Mittelalter und deren Weiterleben im Hochmittelalter, zweitens nach den unmittelbaren Auswirkungen der Kreuzzüge auf die Weltkarten, drittens nach der bildlichen Ausgestaltung Jerusalems im Kontext Palästinas sowie viertens nach den divergierenden Lösungen des ausgehenden Mittelalters.// (S. 274)

## **I. Die frühmittelalterlichen Grundlagen der kartographischen Verortung Jerusalems und deren hochmittelalterliche Rezeption**

Erste Anhaltspunkte für eine kartographische Orientierung boten im Mittelalter ganz allgemein entweder die klassischen Zentren der griechischen und römischen Tradition, wie die heilige Insel Delos oder Rom, oder symbolgeladene biblische Orte, wie Jerusalem oder der Berg Sinai; die beiden Vorstellungen gehen

bekanntlich auf verschiedene Traditionen zurück<sup>4</sup>. Die Idee von der geographischen Zentralität Jerusalems war also bereits eine eindeutige Entscheidung, sie basierte auf biblischen Texten, insbesondere der bereits zitierten Passage aus Ezechiel 5,5, sowie auf dem entsprechenden Kommentar des Kirchenvaters Hieronymus, der nicht nur Jerusalems Bedeutung als Mittelpunkt der bewohnten Welt unterstrichen, sondern es sogar unmißverständlich als Nabel der Welt (*umbilicum terrae*) bezeichnet hatte<sup>5</sup>. Und dieser Mythos von Jerusalem als Nabel der Welt setzte sich im christlich exegetischen Schrifttum langfristig fest. Verschiedene Autoren rezipierten die Glosse mit Variationen. Einer der frühesten war sicherlich der angesehene Enzyklopädist Isidor von Sevilla, der im geographischen Teil seiner ‚*Etymologiae sive Origines*‘ Jerusalem noch vorsichtig als Nabel der ganzen Region (*umbilicus regionis totius*)<sup>6</sup> bezeichnete, so daß auch die zugehörigen// (S. 275) Karten, in den überlieferten Abschriften meist einfache T-O-Skizzen mit den Namen der drei Kontinente, eine solche Zentrierung nicht aufzuweisen brauchten<sup>7</sup>. Das auf der Grundlage des Alten Testaments entwickelte Bewußtsein von der Zentralität des Heiligen Ortes blieb also vorerst eine theoretische Herausforderung und wurde noch lange nicht in die geographische Praxis umgesetzt. Dies gilt ohne Einschränkungen für alle frühmittelalterlichen Versuche einer kartographischen

<sup>4</sup> Sowohl Rom als auch Jerusalem wurden zu verschiedenen Zeiten als Nabel der Welt bezeichnet. Zur Bedeutung des Konzepts und zur römischen Tradition der Raumerfassung (*umbilicus Romae*) vgl. Kai BRODERSEN, *Terra Cognita. Studien zur römischen Raumerfassung* (Spudasmata 59), Hildesheim – Zürich – New York 1995, 110 und 254-260.

<sup>5</sup> S. Hieronymi presbyteri opera, pars I: Opera exegetica 4, *Commentariorum in Hiezechielem libri XIV* (CC SL 75), ed. Franciscus GLORIE, Turnhout 1964, 55f.: *Haec dicit Dominus Deus: Ista est Hierusalem, in medio gentium posui eam, et in circuitu eius terras; [...]. Hierusalem in medio mundi sitam, hic idem propheta testatur, umbilicum terrae eam esse demonstrans*. Diese Stelle wird in der Literatur immer wieder angeführt; vgl. u. a. Anna-Dorothee von den BRINCKEN, *Weltbild der lateinischen Universalhistoriker und –kartographen*, in: *Popoli e paesi nella cultura altomedievale*, 23-29 aprile 1981 (Settimane di studio del centro di studi sull’alto medioevo 29), Spoleto 1983, vol. 1, 377-421 (davon ‚discussione‘ 409-421), hier 386f.; WOODWARD, *Medieval Mappaemundi* (wie Anm. 3), 340; Iain Macleod HIGGINS, *Defining the Earth's Center in a Medieval "Multi-Text": Jerusalem in The Book of John Mandeville*, in: *Text and Territory. Geographical Imagination in the European Middle Ages*, hg. v. Sylvia TOMASCH und Sealy GILLES, Philadelphia 1998, 29-53, hier 34.

<sup>6</sup> Isidor, *Etymologiae* 14.3.21; vgl. Isidorus Hispalensis, *Etymologiarum sive Originum Libri XX*, ed. Wallace Martin LINDSAY, 2 Bde., Oxford 1911, ND Oxford 1948, Bd. II.

<sup>7</sup> Vgl. EDSON, *Mapping Time and Space* (wie Anm. 3), 46-50 und 4-5 mit Abb. 1.1 und 1.2.

Erfassung des irdischen Raumes. Selbst frühmittelalterliche Pilger zögerten, diese Behauptung in ihre Berichte zu übernehmen. Eine Ausnahme bildet nur der hochgebildete Adamnanus von Hy, Abt des Klosters Iona auf der gleichnamigen Insel; er verfaßte nach den Erfahrungen, die ihm der gallische Bischof Arculf auf seiner Rückreise vom Heiligen Land erzählte, das Itinerar ‚De locis sanctis‘, in dem er bereits gegen Ende des 7. Jahrhunderts die angebliche Lage Jerusalems als Mitte der Welt und Nabel der Erde (*Hierusalem, quae mediterranea et umbilicus terrae dicitur*<sup>8</sup>) logisch zu begründen versuchte. Raffiniert und durchaus überzeugend ist das Erklärungsmodell, nämlich die absolute Schattenlosigkeit einer nördlich der Heiligen Plätze stehenden, überaus hohen römischen Säule am Tage der Sommersonnenwende um die Mittagszeit<sup>9</sup>. Zu dieser Stunde sei die Säule, nahe dem heutigen Damaskustor, auf allen Seiten von Licht umstrahlt; erst drei Tage später würde sie wieder einen ersten kurzen Schatten werfen. Doch// (S. 276) diese empirischen Beobachtungen fanden noch keinen kartographischen Niederschlag; der Widerspruch zwischen mystisch-religiöser Vorstellung und graphisch verwirklichtem Kartenbild blieb vorerst bestehen.

Erste Auswirkungen auf eine bildliche Raumgestaltung zeigen sich höchstens bei der Stilisierung der verwendeten Stadtsymbole, insbesondere beim Gebrauch der

<sup>8</sup> Adamnan's *De Locis Sanctis*, ed. Denis MEEHAN (Scriptores Latini Hiberniae 3), Dublin 1958, 56; Adamnani *De locis sanctis libri tres*, ed. Ludouicus BIELER, in: *Itineraria et alia geographica* (CC SL 175), Turnhout 1965, 175-234, bes. 195 mit cap. I.11.4.

<sup>9</sup> Adamnan's *De Locis Sanctis*, ed. MEEHAN (wie Anm. 8), 56; Adamnani, ed. BIELER (wie Anm. 8), 194f. mit cap. I.11.1-3: *1. De aliqua ualde summa columna quae a locis sanctis ad septemtrionalem partem in medio ciuitatis stans pergentibus obuiam habetur breuiter dicendum est. (...) 3. Haec itaque columna, quam solis claritas in estiuo solistitio meridianis horis stantis in centro caeli e regione desuper circumfulgens ex omni parte circumfusa perlustrat, Hierusolimam orbis in medio terrae sitam esse protestatur.* Vgl. F(rancis) E. PETERS, *Jerusalem. The Holy City in the Eyes of Chroniclers, Visitors, Pilgrims, and Prophets from the Days of Abraham to the Beginnings of Modern Times*, Princeton 1985, 203; Franz NIEHOFF, *Umbilicus mundi – Der Nabel der Welt. Jerusalem und das Heilige Grab im Spiegel von Pilgerberichten und –karten, Kreuzzügen und Reliquiaren*, in: *Ornamenta Ecclesiae. Kunst und Künstler der Romanik. Katalog zur Ausstellung des Schnütgen-Museums in der Josef-Haubrich-Kunsthalle*, hg. v. Anton LEGNER, 3 Bde., Köln 1985, Bd. III, 53-72, hier 54f.; Marina SMYTH, *Perceptions of Physical and Spiritual Space in Early Christian Ireland*, in: *Raum und Raumvorstellungen im Mittelalter (Miscellanea Mediaevalia 25)*, hg. v. Jan A. AERTSEN und Andreas SPEER, Berlin – New York 1998, 505-524, bes. 516 ff.

vollendeten Kreisform<sup>10</sup>, eng verbunden mit der Vorstellung vom Himmlischen Jerusalem und dem mittelalterlichen Konzept einer idealen Stadt.<sup>11</sup> Eine solche Bildkomposition dominiert beispielsweise die geostete Palästina-Ägypten-Karte aus einer Londoner Hieronymus-Handschrift, die allerdings erst im 12. Jahrhundert, wohl um 1150, entstand.<sup>12</sup> Sie zeigt Jerusalem als einen auffallenden doppelten Kreis, der die einfache Legende *Iherusalem* umschließt (Abb. 2). Vier asymmetrisch eingesetzte Tore unterbrechen die kreisrunde, erstaunlich regelmäßig ausgearbeitete Stadtmauer. Darüber skizzierte der Zeichner das eigentlich im Süden gelegene Josaphatstal (*vallis Iosaphat*) außerhalb des gleichnamigen Tores und den deutlich als Erhebung eingetragenen Ölberg (*mons oliveti*), daneben - gleichfalls außerhalb der Stadtbefestigung - den eigentlich am Westtor stehenden Turm Davids (*turris David*), überraschend lokalisiert auf dem weiter südlich gelegenen Berg Sion (*mons Sion*). Alle anderen palästinensischen Städte sind nur durch bescheidene Schriftzüge gekennzeichnet. Aber auch wenn Hieronymus in der Vorrede seiner Schrift eine *pictura* erwähnt, die bereits Eusebius von Caesarea in seiner Vorlage ausgearbeitet haben soll, läßt sich nicht beweisen, daß der Aufriß (wie häufig vermutet) auf eine originale Vorzeichnung aus der Zeit der Kirchenväter zurückgeht. Zwar werden die eingezeichneten Plätze der Heilsgeschichte auch in Hieronymus' Text// (S. 277)

[Abb. 2: Palästina-Karte aus einer Hieronymus-Handschrift (um 1150), London, British Library, Add. Ms. 10049, f. 64<sup>v</sup>; Abb. by permission of The British Library, London.]// (S. 278)

selbst, dem sogenannten ‚Liber locorum‘, einer alphabetischen Liste biblischer Ortsnamen, zusammengestellt, aber die kartographische Fixierung fungierte nur als

<sup>10</sup> Zur Bedeutung des Kreises in den verschiedenen Kulturen vgl. Manfred LURKER, *Der Kreis als Symbol im Denken, Glauben und künstlerischen Gestalten der Menschheit*, Tübingen 1981.

<sup>11</sup> Zur idealen Stadtanlage des Mittelalters in Kreisform mit Vierteilung vgl. Werner MÜLLER, *Die heilige Stadt. Roma quadrata, himmlisches Jerusalem und die Mythe vom Weltnabel*, Stuttgart 1961, 53-114.

<sup>12</sup> London, British Library, Add. MS 10049, fol. 64<sup>v</sup>; Maße 356 x 230 mm; vgl. BRINCKEN, *Weltbild* (wie Anm. 5), 385; Anna-Dorothee von den BRINCKEN, *Fines Terrae. Die Enden der Erde und der vierte Kontinent auf mittelalterlichen Weltkarten* (MGH Schriften 36), Hannover 1992, 26; zu den älteren Hl.-Land-Karten vor der Kreuzzugszeit, darunter die sogenannte Hieronymus-Karte von Palästina und das Madaba-Mosaik vgl. auch Catherine DELANO SMITH, *Geography or Christianity? Maps of the Holy Land before AD 1000*, *Journal of Theological Studies*, new series 42 (1991), 143-152, hier 147f.; EDSON, *Mapping Time and Space* (wie Anm. 3), 26-30 mit Abb. 2.3.

Ergänzung und gleichsam als Hilfsmittel der Bibelexegese. Die beiden Begleitkarten zu Asien und Palästina könnten also leicht nachträglich erarbeitet worden sein. Der Einfluß der ersten Kreuzzüge würde zudem hervorragend die ungewöhnliche Verknüpfung zwischen dem Davidsturm und dem Berg Sion erklären, auf dem seit dieser Zeit immerhin das Grab Davids vermutet wurde.

Eine ähnliche Kreissymbolik zeigt sich gleichwohl bereits auf der bekannten Madaba-Karte, einem byzantinischen Mosaik von Palästina und Unterägypten aus den Jahren zwischen 542 und 565, also noch vor Justinian Tod, das in einer jordanischen Kirche südlich von Amman überliefert ist. Hier erscheint Jerusalem als oval ummauerte Stadt in überproportionaler Größe, charakterisiert durch starke Mauern und Kolonnaden, die Heiliggrab-Kirche und zahlreiche weitere, genau identifizierbare Bauten<sup>13</sup>. Aus dieser deutlichen Schwerpunktsetzung ergeben sich freilich Schwierigkeiten für eine harmonische Organisation des Raumes. Jerusalem dominiert als überdimensionales Gebilde, dessen politisch-religiöse Bedeutung im ohnehin nicht exakt abgegrenzten palästinensischen Kontext bildlich untermauert wird.

Aber solch eindeutige Manifestationen des Vorrangs Jerusalems hatten nur wenig Einfluß auf die ältesten erhaltenen Weltkarten, auf denen Jerusalem zwar durchaus akzentuiert, aber niemals in den Mittelpunkt gerückt wurde. Denken wir nur an die geostete ovale Weltkarte von Albi, einen in Spanien oder Septimanie entstandenen schlichten Entwurf des ausgehenden 8. Jahrhunderts (Abb. 3), der in einer Sammelhandschrift mit geographischen Texten von Orosius überliefert ist<sup>14</sup>. Das Festland umschließt hier U-förmig das nach Westen (unten) offene Mittelmeer. Die Legenden *Antiochia, Iudea*// (S. 279) und *Ierusalem* liegen südöstlich eines imaginären Zentrums, das östlich des rhombisch eingezeichneten Siziliens auszumachen ist. Auch wenn die rahmenlose Skizze eigenwillig und unkonventionell anmutet, wirkt die Lösung, das Heilige Land drastisch nach Süden zu verschieben und mit einer besonders kräftigen, auffallend geschwungenen Linie

<sup>13</sup> O(swald) A. W. DILKE, Cartography in the Byzantine Empire, in: The History of Cartography, hg. v. HARLEY und WOODWARD (wie Anm. 3), 258-275, hier 261 und 265 und plate 8; O(swald) A. W. DILKE, Cartography in the Ancient World: A Conclusion, in: ebd., 276-279, hier 278.

<sup>14</sup> Albi, Bibliothèque Municipale, MS 29, fol. 57<sup>v</sup>; Text und Nachzeichnung bei Konrad MILLER, Mappaemundi: Die ältesten Weltkarten, 6 Bde., Stuttgart 1895-1898, Bd. III: Die kleineren Weltkarten, 1895, 57-59. Zu Kartentext und Überlieferungszusammenhang vgl. Mappa Mundi e codice Albingensi 29, in: Itineraria et alia geographica (wie Anm. 8), 468-494, bes. 469 mit Abb.; zum Stand der Interpretation vgl. Herma KLIEGE, Weltbild und Darstellungspraxis hochmittelalterlicher Weltkarten, Münster 1991, 59; EDSON, Mapping Time and Space (wie Anm. 3), 32-35 mit Abb. 2.4.

vom Umfeld abzugrenzen, durchaus logisch und innovativ, denn nur so konnte Palästina durch eine überdimensionale Ausdehnung stärker betont und näher an das Kartenzentrum gerückt werden.

[Abb. 3: Weltkarte von Albi (ausgehendes 8. Jh.), Allbi, Bibliothèque Municipale, Ms. 29, fol. 57<sup>v</sup> (Nachzeichnung von Konrad MILLER, *Mappaemundi: Die ältesten Weltkarten*, Bd. 3: Die kleineren Weltkarten, Stuttgart 1895, 58)]// (S. 280)

Eine ähnliche Tendenz zur mediterranen Zentrierung mit einem Schwerpunkt entweder auf den griechischen Inseln oder der T-Vorstellung zufolge einfach im Mittelmeer gilt für eine große Zahl weiterer Karten des 8. bis 12. Jahrhunderts, insbesondere für die äußerst zahlreichen, meist recht einfach und ohne ausführliche Legenden konzipierten Abschriften der Isidor-Karten<sup>15</sup> und für die fünfzehn stark divergierenden Weltkarten, die sich in den Handschriften des Kommentars des Beatus von Liébana zur Apokalypse erhalten haben<sup>16</sup>. Freilich billigten einige dieser Weltentwürfe dem Heiligen Land schon lange vor den Kreuzzügen erheblichen Raum zu.

Insbesondere in der auf um 775 oder 776 datierten sogenannten Vatikanischen Isidor-Karte<sup>17</sup> (Abb. 4), der zugleich ältesten erhaltenen differenzierten Ökumene-Karte, in der die Erde als exakter Kreis in einen ovalen Randozean eingebunden ist, fungiert Jerusalem klar als Mittelpunkt eines überdimensionalen Judäa, aber - deutlich nach Osten verschoben - keineswegs als Mittelpunkt der Welt, der irgendwo im Meer zwischen Kreta und Palästina zu suchen ist. Allerdings hat Evelyn Edson vor kurzem überzeugend dargelegt, daß die ungewöhnlich genordete Karte aus dem Zusammenhang der Isidortradition herausfällt und als Teil einer komputistischen Sammelhandschrift vollkommen neu zu bewerten ist<sup>18</sup>. Trotzdem ist sie aufgrund ihrer frühen Entstehung und auffälligen Ausgestaltung für unser Thema von besonderem Interesse. Jerusalem ist nämlich, ähnlich wie fünf weitere Städte,

<sup>15</sup> WOODWARD, *Medieval Mappaemundi* (wie Anm. 3), 347f.; eine grobe Übersicht bei KLIEGE, *Weltbild* (wie Anm. 14), 56-58; EDSON, *Mapping Time and Space* (wie Anm. 3), 36-51 mit verschiedenen Abb.; BRINCKEN, *Fines Terrae* (wie Anm. 12), 49-54.

<sup>16</sup> Übersicht bei KLIEGE, *Weltbild* (wie Anm. 14), 61f.

<sup>17</sup> Biblioteca Apostolica Vaticana, Vat. lat. 6018, fol. 64<sup>v</sup>-65<sup>f</sup> (Größe 290 x 220 mm); zu den Legenden vgl. *Mappa Mundi e codice Vat. Lat. 6018*, ed. R(ichard) UHDE, in: *Itineraria et alia geographica* (wie Anm. 8), 456-466, bes. 459.

<sup>18</sup> Evelyn EDSON, *World Maps and Easter Tables: Medieval Maps in Context*, *Imago Mundi* 48 (1996), 25-42, hier 30-32; EDSON, *Mapping Time and Space* (wie Anm. 3), 61-64 mit Abb.

durch einen achtstrahligen Stern figurativ hervorgehoben.<sup>19</sup> Die Sterne bezeichnen in der Reihenfolge ihrer Größe zuerst Konstantinopel, dann Jerusalem, Karthago, Rom und Alexandria, soweit alles Sitze von Patriarchen und damit christliche Hauptorte, sowie das deutlich kleinere Babylon. Als einzige dieser Städte ist jedoch Jerusalem kreativ mit einem markanten// (S. 281) doppelten Mauerring dekoriert, so daß es die auffallend leeren Weiten Palästinas, in die sich nur noch kleine Schriftzüge für Bethlehem, Hebron und Jericho einschmiegen, überlegen beherrscht.

[Abb. 4: Sog. Vatikanische Isidor-Karte (um 775/6); Biblioteca Apostolica Vaticana, Vat. lat. 6018, fol. 64<sup>v</sup>-65<sup>r</sup>]

Insgesamt blieben die frühmittelalterlichen Karten jedoch weiterhin auf die Ägäis zentriert, während die Zeichner Jerusalem mehr oder weniger individuell zu akzentuieren versuchten und es höchstens etwas stärker nach Süden oder Osten verschoben. Ähnliches gilt auch für die Gruppe der ziemlich unterschiedlich ausgestalteten Beatuskarten<sup>20</sup>, die alle außer dem Para// (S. 282) dies noch einen vierten Kontinent abbilden und in der Regel die Doppelseite eines Apokalypsecodex einnehmen. Bezüglich der Darstellung Jerusalems und des Heiligen Landes lassen sich verschiedene Grundtypen unterscheiden;

<sup>19</sup> Vgl. bereits Anna-Dorothee von den BRINCKEN, *Mappa mundi und Chronographia. Studien zur imago mundi des abendländischen Mittelalters*, Deutsches Archiv für Erforschung (bis 1944: Geschichte) des Mittelalters 24 (1968), 118-186, hier 140f.; BRINCKEN, *Weltbild* (wie. Anm. 5), 398-400 und Tav. XI.

<sup>20</sup> Vgl. die Zusammenstellung der Abbildungen der 26 illustrierten Codices des Apokalypsekommentars bei John WILLIAMS, *The Illustrated Beatus. A Corpus of the Illustrations of the Commentary on the Apocalypse*, 5 Bde., erschienen Bd. 1-3, London 1994 und 1998, Bd. I: Introduction, 28f., 51f., 181 und jeweils am Ende der Bände; die Aufstellung zeigt, daß 15 Codices Weltkarten enthielten, davon ist die Weltkarte in der heute unvollständigen Handschrift Escorial, Biblioteca del Monasterio, & II. 5 nicht mehr überliefert; allerdings führt John Williams die einzige isoliert vom Apokalypsenkommentar tradierte und erst spät entdeckte Weltkarte in der Biblioteca Ambrosiana in Mailand (vgl. unten Anm. 35) in seiner Liste nicht auf. Marcel DESTOMBES, *Mappemondes A. D. 1200-1500. Catalogue préparé par la Commission des Cartes Anciennes de l'Union Géographique Internationale*, Amsterdam// (S. 282) 1964, 40-42 kennt davon nur 13 Karten des 10. bis 12. Jahrhunderts. Zu den Legenden und dem Inhalt einzelner Karten vgl. MILLER, *Mappaemundi* (wie Anm. 14), Bd. I: Die Weltkarte des Beatus (776 n. Chr.), 1895. Wichtige Hinweise geben auch BRINCKEN, *Fines Terrae* (wie Anm. 12), 56-58; EDSON, *Mapping Time and Space* (wie Anm. 3), 149-159.

differenzierende Kriterien sind vor allem die Verortung Jerusalems auf der Süd- oder der Nordhälfte der in einen meist ovalen Ozean eingebetteten Welt sowie der jeweilige Aufwand für die graphische Ausstattung der Stadt.

Der erste, religiös orientierte Typ besticht durch eine signifikante Hervorhebung der Heiligen Stadt im Nordosten der Ägäis. Eine aufwendige Stadtvignette schräg links direkt unterhalb des Paradieses an der nordöstlichen Ecke des Mittelmeeres, und damit in der Nordhälfte der doppelseitigen Weltkarte, bezeichnet beispielsweise Jerusalem im sogenannten Maius-Beatus<sup>21</sup>, einem der ältesten Codices der Tradition, entstanden vermutlich spätestens 962, während Palästina und Judäa abgelegen im Südosten des Mittelmeeres lokalisiert sind. Eine ähnliche Anordnung zeigt auch das frühe Exemplar aus Valladolid<sup>22</sup>, entstanden um 970, mit einem prächtigen Jerusalem links vom Paradies. Diese Tradition setzt sich in dem um 1047 niedergeschriebenen Facundus-Beatus<sup>23</sup> fort, in dem ein enormes Stadtemblem fast neben dem Paradies Jerusalem als den einzigen Ort in einer solchen Weise gewichtet gegenüber den schlichten Namenszügen anderer Städte. Diese Komposition behält auch die gezeichnete Seu d'Urgell-Fassung<sup>24</sup> aus dem letzten Viertel des 10. Jahrhunderts bei, in der höchstens eine leichte Verschiebung Jerusalems festzustellen ist. Selbst der deutlich jüngere Silos-// (S. 283) Beatus in London, dessen Illuminationen erst im frühen 12. Jahrhundert, genauer 1109, vollendet wurden<sup>25</sup>, präsentiert dieses Bild mit einem überaus kunstvollen Stadtsymbol für Jerusalem links vom Paradies, während Palästina und Judäa als kleine Schriftzüge im Südosten des Mittelmeeres am Nil, also am Übergang von

<sup>21</sup> New York, Pierpont Morgan, Ms. 644, fol. 33<sup>v</sup>-34<sup>r</sup>; Reproduktion: A Spanish Apocalypse. The Morgan Beatus Manuscript. Introduction and Commentaries by John WILLIAMS, Codicological Analysis by Barbara A. SHAILOR, New York 1991, fol. 33<sup>v</sup>-34<sup>r</sup>; Beatus-Apokalypse der Pierpont Morgan Library. Ein Hauptwerk der spanischen Buchmalerei des 10. Jahrhunderts. Einführung und Kommentar v. John WILLIAMS, Stuttgart 1991.

<sup>22</sup> Valladolid, Biblioteca de la Universidad, Ms. 433, fol. 36<sup>v</sup>-37<sup>r</sup>; Reproduktion bei MILLER, Mappaemundi (wie Anm. 14), Bd. II: Atlas von 16 Lichtdruck-Tafeln, 1897, Abb. 5.

<sup>23</sup> Madrid, Biblioteca Nacional, Vitrina 14-2, fol. 63<sup>v</sup>-64<sup>r</sup>; vgl. Faksimile: Beato di Liebana: Miniature del Beato de Fernando I y Sancha (Codice B. N. Madrid, Vit. 14-2), hg. v. Umberto ECO, Parma 1973; Reproduktion bei MILLER, Mappaemundi, Bd. II (wie Anm. 22), Abb. 6.

<sup>24</sup> Seu d'Urgell, Museu Diocesà, Num. Inv. 501, fol. VI<sup>v</sup>-VII<sup>r</sup> (im Herbst 1996 gestohlen); Abb. bei WILLIAMS, The Illustrated Beatus (wie Anm. 20), Bd. III: The Tenth and Eleventh Centuries, Abb. 10-11.

<sup>25</sup> London, British Library, Additional Ms. 11695, fol. 39<sup>v</sup>-40<sup>r</sup>; vgl. Reproduktion bei MILLER, Mappaemundi, Bd. II (wie Anm. 22), Abb. 7; P(aul) D. A. HARVEY, Mappa Mundi. The Hereford World Map, Toronto - Buffalo 1996, 24 mit Abb.

Asien zu Afrika, figurieren (Abb. 5). Aber alle diese Karten besitzen ihren Mittelpunkt in der Ägäis nahe einer Insel (oft Kreta) vor der Küste Ägyptens, und das Heilige Land und Jerusalem liegen jeweils deutlich voneinander getrennt auf verschiedenen Kartenhälften.

[Abb. 5: Silos-Beatus (spätestens 1109); London, British Library, Additional Ms. 11695, fol. 39<sup>v</sup>-40<sup>r</sup>; Abb. by permission of The British Library, London.]

Im zweiten Typ der Beatus-Karten wird die religiöse Komponente reduziert und die übermäßige Akzentuierung Jerusalems als dem einzigen Ort des Heils durch die Einfügung anderer Komponenten relativiert. Um dies zu// (S. 284) erreichen, wird Jerusalem weiter nach Süden und Westen verlagert, also unmittelbar unterhalb des Paradieses im Heiligen Land plaziert und in weniger einmaliger Form ausgestattet. Frühestes Beispiel ist der 975 verfaßte Beatus-Codex von Gerona<sup>26</sup>, in dem Jerusalem ohne jegliches Symbol auf einen reinen Schriftzug reduziert und auf die Südhälfte der Welt verlagert ist, so daß es direkt unterhalb des Paradieses am östlichen Ende des Mittelmeeres zu liegen kommt; zudem sind deutlich mehr Städte als in dem anderen Kartentyp eingetragen. Diesem Konzept folgt prinzipiell auch die im 11. oder frühen 12. Jahrhundert entstandene Turin-Karte<sup>27</sup>. Etwas stärker und auffallend farbig ausgeschmückt ist das aus der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts stammende Manuskript aus Manchester<sup>28</sup>. Ein einfaches Stadtsymbol mit einem etwas abseits gelegenen Schriftzug markiert Jerusalem, das wiederum inmitten von Palästina und Judäa liegt; der Mittelpunkt der Karte ist leicht in den breiten Mündungsarm des Nils verschoben, der gleichsam als Fortsetzung des Mittelmeeres begriffen wird. Diese Anlage übernimmt der erst 1220 fertiggestellte Codex von Las Huelgas<sup>29</sup>, der aber außer Jerusalem auch *Babilonia* und das bereits 1189

<sup>26</sup> Gerona, Museu de la Catedral, Num. Inv. 7 (11), fol. 54<sup>v</sup>-55<sup>r</sup>; vgl. die Reproduktion bei MILLER, *Mappaemundi*, Bd. II (wie Anm. 22), Abb. 3b; Abb. bei WILLIAMS, *The Illustrated Beatus* (wie Anm. 20), Bd. I, 52 mit Abb. 22.

<sup>27</sup> Torino, Biblioteca Nazionale Universitaria, Sgn. I.II.1, fol. 45<sup>v</sup>-46<sup>r</sup>; vgl. die Reproduktion bei MILLER, *Mappaemundi*, Bd. II (wie Anm. 22), Abb. 8.

<sup>28</sup> Manchester, John Rylands University Library, Ms. lat. 8, fol. 43<sup>v</sup>-44<sup>r</sup>; Faksimile: *Beatus a Liébana in Apocalypsin Commentarius: Manchester, the John Rylands University Library Latin MS 8*, hg. v. Peter KLEIN (*Codices illuminati medii aevi* 16), München 1990.

<sup>29</sup> New York, Pierpont Morgan Library, Ms. 429, fol. 31<sup>v</sup>-32<sup>r</sup>; vgl. WILLIAMS, *The Illustrated Beatus* (wie Anm. 20), Bd. V: *The Twelfth and Thirteenth Centuries* (angekündigt); Anscari M. MUNDÓ und Manuel SÁNCHEZ

zurückerobernte *Ascalon* durch ein schlichtes Symbol hervorhebt. Es ist zu vermuten, daß diese Akzentuierung der neuen christlichen Eroberung sogar als kartographischer Niederschlag der Kreuzzüge zu werten ist. Doch in allen Exemplaren präsentiert dieser Kartentyp ein in das Heilige Land integriertes Jerusalem.

Die Verteilung zahlreicher Stadtsymbole über eine einzige Karte, um die Einzigartigkeit Jerusalems vollkommen zu nivellieren, kennzeichnet eine Gruppe weiterer Beatus-Codices, in denen häufig eine Graphik den Schriftzug begleitet. In der besonders detailreichen ovalen Beatus-Karte aus Saint-Sever<sup>30</sup>, entstanden zwischen 1028 und 1072, verteilen sich die bunten Stadt// (S. 285) symbole in unterschiedlicher Größe über die ganze Ökumene. Jerusalem, Judäa und Palästina sind stark nach Süden verschoben, aber der Kartenmittelpunkt ruht wie üblich im Mittelmeer. Unzutreffend erscheint deshalb die Klassifizierung als "romazentrisch"<sup>31</sup>, auch wenn Rom neben dem Entstehungsort, dem Kloster Saint-Sever, und neben Jerusalem durch eines der größten Gebäude aus dem Bild hervorsticht und ausnahmsweise etwas näher am Kartenmittelpunkt liegt als Jerusalem. Zahlreiche Stadtsymbole, darunter Jerusalem direkt unterhalb des Paradieses, beherrschen auch die wohl späteste Beatus-Karte von Arroyo<sup>32</sup>, entstanden in der ersten Hälfte des 13. Jahrhunderts, deren Mittelpunkt erneut in den Mündungsarm des Nil verrückt ist.

Während in diesen Fällen Jerusalem relativ harmonisch mit dem Heiligen Land verbunden ist, läßt sich in anderen Entwürfen eine Verlagerung Palästinas nach Norden erkennen. Ergebnis ist die Aufspaltung von Stadt und Umland auf zwei verschiedene Bildhälften in den Karten von Osma und Ona<sup>33</sup>, auf denen Apostelköpfe als besonders individuelle Stadtvignetten deren Wirkungsplätze zieren. Folglich symbolisiert der Kopf eines Apostels auch das auf der Südhälfte

---

MARIANA, El comentario de Beato al Apocalipsis: Catálogo de los códices, Madrid 1976, Nr. 18 mit weiterer Literatur.

<sup>30</sup> Paris, Bibliothèque Nationale, Lat. 8878, fol. 45bis<sup>v</sup>-45ter<sup>r</sup>; Faksimile: Comentarios al Apocalipsis y al Libro de Daniel. Edición facsimil del códice de la abadía de Saint-Sever, Madrid 1984, 2 Bde.; vgl. die Reproduktion bei MILLER, Mappaemundi, Bd. I (wie Anm. 20), Abb. 1; BRINCKEN, Weltbild (wie Anm. 5), Tav. XIII; WILLIAMS, The Illustrated Beatus (wie Anm. 20), Bd. III, 47 und Abb. 392-393.

<sup>31</sup> BRINCKEN, Weltbild (wie Anm. 5), 403.

<sup>32</sup> Paris, Bibliothèque Nationale, Nouv. acq. lat. 2290, fol. 13<sup>v</sup>-14<sup>r</sup>; vgl. Abb. bei Leo BAGROW / Raleigh A. SKELTON, Meister der Kartographie, 4. neu bearbeitete und erweiterte Aufl., Berlin 1973, Tafel XXIII.

<sup>33</sup> Zu diesem Typ gehören wohl auch das Fragment des Lorvao-Beatus (Lisboa, Arquivo Nacional da Torre do Tombo, Cod. 160, datiert 1189) und die rudimentär erhaltene Wandkarte in San Pedro de Rocas, die im folgenden nicht berücksichtigt werden können.

des Codex unterhalb des Paradieses lokalisierte Jerusalem, während das überdimensionale Heilige Land weitgehend auf der Nordseite des Codex liegt und stark ausgeschmückt ist. Eine besonders kunstfertige Ornamentierung erfuhr die bekannte, auf 1086 datierte Osma-Karte<sup>34</sup> (Abb. 6), in der zudem Antiochia und Tyrus als wehrhaftes Kirchengebäude und befestigter Turm ausgearbeitet sind. Und auch// (S. 286) die gegen Ende des 12. Jahrhunderts entstandene Onakarte in Mailand<sup>35</sup>, die weniger und einfachere Stadtsymbole aufweist, läßt eine relativ starke Ausgestaltung des weitgehend im Nordteil der Doppelseite gelegenen langgestreckten Heiligen Landes erkennen, nämlich Antiochia als doppelt umrandetes Rechteck neben den Namenszügen von Städten wie Tyrus.

[Abb. 6: Osma-Beatus, (1086); Burgo de Osma, Archivio de la Catedral, Ms. 1, fol. 34<sup>v</sup>-35<sup>r</sup> (Faksimile: Apocalipsis Beati Liebanensis Burgi Oxomensis, Valencia 1992).]

Nur Jerusalems Viereck mit Apostelkopf ist wiederum geographisch deplaciert auf die Südhälfte der Karte verschoben. Der Mittelpunkt der Karte liegt vor der Küste Alexandrias, während Kreta in das Schwarze Meer nach Norden gewandert ist und dadurch Rom, ohnehin ein klar erkennbares// (S. 287) Rechteck, aus dem die beiden Apostelköpfe von Petrus und Paulus herauswachsen, noch stärker akzentuiert wird. Zudem sind Rom und Jerusalem die einzigen Städte, in denen sich Rechteck und Apostelkopf miteinander verbinden.

Allein die kurze Analyse der Position Jerusalems in den verschiedenen Beatus-Karten zeigt das Bemühen der Kartenzeichner, eigene Intentionen bildlich umzusetzen und Vorgaben aus Vorgängerkarten für den eigenen Bedarf zu modifizieren. Denken wir nur an die verschiedenen Möglichkeiten der religiös-eschatologischen Akzentuierung Jerusalems mit unterschiedlich ausgestalteten Symbolen (als Gebäude oder Apostelkopf), an die Signifikanz des ausgewählten Standorts rechts oder links vom Heiligen Land mit der Entscheidung für Isolation oder Integration sowie an die erreichbare Egalisierung der Stadt durch ein

<sup>34</sup> Burgo de Osma, Archivio de la Catedral, Ms. 1, fol. 34<sup>v</sup>-35<sup>r</sup>; Faksimile: Apocalipsis Beati Liebanensis Burgi Oxomensis, Valencia 1992; vgl. die Reproduktion bei MILLER, *Mappaemundi*, Bd. II (wie Anm. 22), Abb. 3a; BRINCKEN, *Fines Terrae* (wie Anm. 12), Abb. 17; EDSON, *Mapping Time and Space* (wie Anm. 3), Abb. 8.3; WILLIAMS, *The Illustrated Beatus* (wie Anm. 20), Bd. I, 51 mit Abb. 21.

<sup>35</sup> Milano, Biblioteca Ambrosiana, F 150 sup., fol. 71<sup>v</sup>-72<sup>r</sup>; nicht bei WILLIAMS, *The Illustrated Beatus* (wie Anm. 20). Vgl. Luis VÁSQUEZ DE PARGA, *Un mapa desconocido de la serie de los "Beatos"*, in: *Actas del Simposio para el estudio de los códices del 'Comentario al Apocalipsis' de Beato de Liébana*, Bd. I, Madrid 1978, 273-278 mit Abb.

aufgewertetes Ambiente. Diesem letzten Modell folgt übrigens auch die ansonsten völlig konfus wirkende Beatus-Karte in Paris<sup>36</sup> mit einer großen Anzahl an Stadtvignetten. Exakte Himmelsrichtungen sind nicht auszumachen; Alexandria ist zusammen mit Palästina und Judäa an das äußerste Ende von Afrika versetzt; Jerusalem ziert die diametral entgegengesetzte Ecke, und Rom ist an das Rote Meer verrutscht. Ergebnis ist sicherlich kein geschlossenes Weltbild, sondern eine eher willkürliche Zusammenstellung von Orten, deren Konfusion die Bedeutung Jerusalem noch weiter relativiert. Aber auch hier findet sich der Kartenmittelpunkt im Mittelmeer, das die Welt in zwei gleich große Hälften teilt.

Bei all diesen Beatus-Typen ist eine praktische Vorgabe zu berücksichtigen, die gerade die Alternativen zum Standort Jerusalems besonders klar hervortreten läßt, nämlich die doppelseitige Anlage des Kartenbildes. Die Zweiteilung der Seite mit der tiefgehenden Bindung des Codex in der Mitte forderte automatisch eine klare Entscheidung über die Zuordnung, um Jerusalem oder das Heilige Land nicht einfach im Bug verschwinden zu lassen. Ein solch weitgehender Entschluß war bei den meisten anderen Karten dieser Zeit erst gar nicht zu treffen, insbesondere wenn sie auf einer einzigen Codexseite angebracht wurden. Dies gilt zum Beispiel für die wohl im frühen 11. Jahrhundert entstandene Cottoniana, auch Angelsächsische Weltkarte oder Weltkarte des Tiberius genannt<sup>37</sup>, eine geostete rechteckige *Mappa mundi*, die für ihren geographischen Realismus, einen großen Detailreichtum sowie die starke Vergrößerung und damit Dominanz Europas bekannt ist. Das Zentrum liegt auch hier in der inselreichen Ägäis nahe der Küste des merklich ausgedehnten Palästina, in dem die zwölf Stämme Israels lokalisiert werden, während Jerusalem als nicht besonders auffälliges Gebäude demonstrativ nach Südosten verlagert ist. Die systematischen Veränderungen und die wenig schematische Weltsicht zeigen

<sup>36</sup> Paris, Bibliothèque Nationale, Nouv. acq. lat. 1366, fol. 24<sup>v</sup>-25<sup>r</sup>; vgl. die Reproduktion bei MILLER, *Mappaemundi*, Bd. II (wie Anm. 22), Abb. 2; BAGROW / SKELTON, Meister (wie Anm. 32), Tafel XXII.

<sup>37</sup> London, British Museum, Cotton Tiberius B. V, fol. 56<sup>v</sup>; Faksimile: An Eleventh-Century Anglo-Saxon Illustrated Miscellany (Early English manuscripts in facsimile 21), hg. v. Peter// (S. 288) McGURK u. a., Kopenhagen 1983; vgl. Text der Karte und Umzeichnung bei MILLER, *Mappaemundi*, Bd. III (wie Anm. 14), 29-37; Peter McGURK, *The Mappa Mundi*, in: An Eleventh-Century Anglo-Saxon Illustrated Miscellany (s. o.), 79-87; KLIEGE, *Weltbild* (wie Anm. 14), 65f.; P(aul) D. A. HARVEY, *Medieval Maps*, London 1991, 21-26 mit farbiger Abb.; HARVEY, *Mappa Mundi* (wie Anm. 25), 26-28 mit farbiger Abb.; EDSON, *World Maps* (wie Anm. 18), 32-35; EDSON, *Mapping Time and Space* (wie Anm. 3), 74-80; Catherine DELANO-SMITH / Roger J. P. KAIN, *English Maps: A History*, Toronto / Buffalo 1999, 34-36 mit Abb.

eindringlich die Abkehr von einer eschatologischen oder theologischen Geschichtsdeutung zugunsten eigenständiger Neuerungen.

Sicherlich orientierte sich das Grundgerüst zahlreicher Karten an bestimmten traditionellen Vorgaben der Raumerfassung, die jedoch alternative Schwerpunktsetzungen und individuelle Abweichungen vom Schema erlaubten. Die kreisrunde Ökumenekarte des Guido von Pisa<sup>38</sup>, die zusammen mit einem weiteren undifferenzierten Schemakärtchen im Brüsseler Codex der 1118/9 vollendeten geographisch-historischen Enzyklopädie ‚Historiae variae‘ oder ‚Liber historiarum‘ erhalten ist, verzeichnet für alle Städte nur Namenszüge, so auch für Jerusalem eine knappe Legende im Südosten neben den Aufschriften Judäa und Samaria (Abb. 7). Der physische Kartenmittelpunkt liegt indessen im insellosen Mittelmeer vor der Küste von Samaria.

Selbst auf der ovalen, erst im ausgehenden 12. oder gar beginnenden 13. Jahrhundert entstandenen, womöglich fälschlich dem Domherrn Heinrich von Mainz zugeschriebenen Weltkarte (Abb. 8), die zusammen mit Honorius Augustodunensis‘ enzyklopädischem Handbuch ‚Imago mundi‘ in einer Handschrift aus dem Besitz der englischen Abtei Sawley überliefert ist<sup>39</sup>, dominieren nach griechischer Tradition als Kartenzentrum immer noch die

[Abb. 7: Weltkarte des Guido von Pisa (um 1118/9), Brüssel, Bibliothèque Royal Albert I<sup>er</sup>, Ms. 3897-3919, fol. 53<sup>v</sup> ]

Kykladen, genauer das griechische Heiligtum Delos, umgeben von einem neckischen Ring zwölf vorgelagerter Inseln. Das südöstlich davon situierte

<sup>38</sup> Bruxelles, Bibliothèque Royale Albert I<sup>er</sup>, Ms. 3897-3919, fol. 53<sup>v</sup>; Abb. bei WOODWARD, *Medieval Mappaemundi* (wie Anm. 3), 350 Fig. 18.62; Text bei MILLER, *Mappaemundi*, Bd. III (wie Anm. 14), 54-57; vgl. BRINCKEN, *Fines Terrae* (wie Anm. 12), 62f. und Abb. 20; KLIEGE, *Weltbild* (wie Anm. 14), 68f.; EDSON, *Mapping Time and Space* (wie Anm. 3), 117f.

<sup>39</sup> Cambridge, Corpus Christi College, Ms. 66, S. 2; Maße 295 x 205 mm; vgl. Text der Karte bei MILLER, *Mappaemundi*, Bd. III (wie Anm. 14), 21-29, bes. 25 zum Heiligen Land; WOODWARD, *Medieval Mappaemundi* (wie Anm. 3), 341 mit Abb. des Ausschnittes um die Kykladen und Jerusalem; Danielle LECOQ, *La mappemonde d'Henri de Mayence ou l'image du monde au XII<sup>e</sup> siècle*, in: *Iconographie médiévale: image, texte, contexte*, hg. v. Gaston// (S. 290) DUCHET-SUCHAUX, Paris 1990, 155-207 mit Reproduktion; BRINCKEN, *Fines Terrae* (wie Anm. 12), 68-71 mit Abb. 24; P(aul) D. A. HARVEY, *The Sawley Map and Other World Maps in Twelfth-Century England*, *Imago Mundi* 49 (1997), 33-42 mit Fig. 1; EDSON, *Mapping Time and Space* (wie Anm. 3), 111-117 mit Abb. 6.3.

Jerusalem ist freilich ein durchaus auffallendes Bauwerk mit einer Kuppel und zwei Türmen, vielleicht der Felsendom oder die Heiliggrab-Kirche.// (S. 290)

[Abb. 8: Weltkarte in einer Handschrift aus Sawley, vielleicht fälschlich Heinrich von Mainz zugeschrieben (Ende 12. bis Anfang 13. Jh.); Cambridge, Corpus Christi College, Ms. 66, S. 2; Abb. mit freundlicher Genehmigung von The Masters and Fellows of Corpus Christi College, Cambridge.]// (S. 291)

Und zahlreiche Orte, darunter Bethlehem und der Berg Sinai, füllen ebenso wie die Kreuzfahrerburgen Askalon, Caesarea und Antiochia das ungewöhnlich langgestreckte und breite Palästina, das im alttestamentarischen Sinne auf die zwölf Stämme des Volkes Israel aufgeteilt ist, deren Territorien sogar durch gerade Linien voneinander abgegrenzt werden. Jerusalem ist dem Stamm Benjamin zugeordnet. Allerdings sind Entstehung, Datierung und Autorschaft dieser von vier Engeln gestützten Ökumenekarte mit über 200 Ortsnamen und Legenden außerordentlich umstritten<sup>40</sup>, so daß eine genaue Einordnung vorerst noch schwierig ist.

Der physische Kartenmittelpunkt der frühmittelalterlichen Weltkarten und ihrer unmittelbaren Abkömmlinge im Hochmittelalter ruhte also erstaunlich konstant im östlichen Teil des Mittelmeeres, wobei sich höchstens leichte Verschiebungen in die verschiedenen Himmelsrichtungen ergaben. Das Zentrum lag also regelmäßig in den geheimnisvollen Weiten eines großen Gewässers, ohne je wirklich auf das Festland transferiert zu werden. Die in der Literatur so oft angeführte Romzentrierung des Frühmittelalters läßt sich in den untersuchten *Mappae mundi* nicht erkennen; dies gilt vorerst auch für eine Zentrierung auf Jerusalem. Die Verortung der Heiligen Stadt im Zentrum der Welt erfolgte, ausgehend von Ezechiel 5,5, nur sporadisch in biblisch orientierten Texten wie dem renommierten Kommentar von Hieronymus und in Pilgerberichten literarisch gebildeter Verfasser,

---

<sup>40</sup> Vgl. zuletzt HARVEY, The Sawley Map (wie Anm. 39), der jegliche Verbindung zu dem im Vorsatzblatt genannten Kanoniker Heinrich an der Marienkirche von Mainz als Irrtum ablehnt und dafür plädiert, daß die Karte entweder in der Durham Cathedral Priory geschrieben oder von einem dortigen Exemplar abgezeichnet wurde. Die starke Betonung Mitteleuropas mit der Nennung zahlreicher Städte (u.a. Mainz und Köln) und Flüsse sowie die Reduzierung Großbritanniens auf eine gleichsam entvölkerte langgestreckte Insel, die außer dem wenig innovativen Schriftzug *Britannia insula* keine weiteren Details enthält, sind meines Erachtens Hinweise, die eine Entstehung in England nicht sehr wahrscheinlich machen oder zumindest auf eine kontinentale Vorlage schließen lassen.

die wie Adamnanus oder Bernard der Weise<sup>41</sup> (um 870) das Phänomen wissenschaftlich zu erklären versuchten. Trotzdem fehlt die heilsgeschichtlich bedeutsame Stadt, zumindest der systematischen Zusammenstellung Anna-Dorothees von den Brincken<sup>42</sup> zufolge, auf nahezu keiner frühen Weltkarte.// (S. 292) Eine Ausnahme bildet nur die um 1180 mit viel Liebe zum Detail erstellte hemisphärische Weltkarte des Lambert von Saint-Omer<sup>43</sup>, die in der Wolfenbütteler Überlieferung auch dem Heiligen Land mit den knappen Schriftzügen *Palestina*, *Philistea*, *Judea* und *Galilea* nur beschränkten Platz einräumt. Dies erstaunt deshalb, weil gerade diese Karte in ein stark eschatologisch geprägtes Werk integriert wurde, nämlich die zwischen 1112-1121 entstandene Bilderenzyklopädie des ‚Liber floridus‘, der im Aufgriff christlich-theologischer Vorstellungen den Kreuzzugsgedanken durchaus thematisiert. Die Kartenabschrift verzeichnet jedoch prinzipiell fast nur die Namen von Provinzen und Völkern, kaum Städte, Flüsse oder Berge, so daß sich die Vernachlässigung Jerusalems überzeugend erklären läßt.

Trotz der relativen Stabilität des Kartenzentrums gelang es den Kartenzeichnern, die Raumaufteilung immer wieder zu verändern und eigene Schwerpunkte zu setzen. Im Gegensatz zum generellen Layout, das gewöhnlich Vorzeichnungen oder zumindest allgemein üblichen Konstruktionsvorgaben folgte, modifizierten die Kartenzeichner in Analogie zu ihren Abbildungszielen intentionsgerecht wichtige Details. Zu diesen Variablen gehörten beispielsweise die Anordnung, die Ausmaße und die graphische Ausgestaltung Jerusalems und des Heiligen Landes. Die Stadt wurde bewußt unterschiedlich abgebildet, vom reinen Schriftzug über eine Kombination aus Schrift und Bild bis hin zum namenlosen architektonischen Symbol. Gerade die eingängigen Veränderungen in der Beatus-Tradition von schlichten Lösungen bis zur imaginierten zirkularen Mauer mit den zwölf Toren der

<sup>41</sup> The Itinerary of Bernard the Wise, übersetzt v. J. H. BERNARD (Palestine Pilgrims Text Society 3), London 1893, ND New York 1971, 8 mit der Vorstellung, daß die Mauern der vier Jerusalemer Hauptkirchen mit starken Ketten verbunden waren, deren Knotenpunkt in einer nicht überdachten Vorhalle das Zentrum der Welt bezeichnen sollen; vgl. WOODWARD, *Medieval Mappaemundi* (wie Anm. 3), 340.

<sup>42</sup> Vgl. BRINCKEN, *Mappa mundi und Chronographia* (wie Anm. 19), 167 mit einer Auflistung// (S. 292) aller palästinensischen Orte, die auf den wichtigsten Weltkarten verzeichnet sind.

<sup>43</sup> Text und Reproduktion der Karte bei MILLER, *Mappaemundi*, Bd. III (wie Anm. 14), 43-53 und Abb. 4; ausführliche Analyse bei Danielle LECOQ, *La Mappemonde du Liber Floridus ou la Vision du Monde de Lambert de Saint-Omer*, *Imago Mundi* 39 (1987), 9-49; vgl. KLIEGE, *Weltbild* (wie Anm. 14), 72-74, 133-149; BRINCKEN, *Fines Terrae* (wie Anm. 12), 73-76 mit Abb. 29; EDSON, *Mapping Time and Space* (wie Anm. 3), 105-111 mit Abb. 6.2.

zukünftigen Stadt auf der Beatus-Karte von Saint-Sever zeigen anschaulich diesen Spielraum, den sich die Illustratoren im Umgang mit ihren Vorlagen zweifellos zunutze machten.

Im Rezeptionsstrang einiger Karten ließen sich bisher zudem einige kleinere Modifikationen des 12. Jahrhunderts erkennen, die vage, aber nicht zwingend einen Einfluß der Kreuzzüge andeuten könnten. Dazu gehören die erst durch die Kreuzzüge erklärbare Verknüpfung zwischen Davidsturm und Berg Sion auf der Hieronymus-Karte, die Akzentuierung des befestigten Askalon im Las Huelgas-Beatus und vielleicht noch die bemerkenswerte// (S. 293) Ausgestaltung Palästinas in der Sawley Karte. Aber wann läßt sich nun eine offenkundige Wirkung der Kreuzzüge feststellen? Und gab es überhaupt die viel zitierte Wende von einer vorwiegend griechisch oder römisch beeinflussten Zentrierung im Mittelmeer zu einer christlich dominierten Welt Darstellung mit dem Zentrum Jerusalem?

## II. Die kartographischen Auswirkungen der Kreuzzüge

Die Kreuzzüge gaben dem Gedanken der Jerusalemzentrierung bekanntlich einen greifbaren Auftrieb. Der schwer identifizierbare Chronist Robert von Reims, vermutlich Abt von St.-Remi, ließ in seiner Chronik des ersten Kreuzzuges ‚Historia Hierosolymitana‘ Papst Urban II. bei seinem Aufruf zum Kreuzzug in Clermont im November 1095 den Versammelten zurufen: „Jerusalem ist der Nabel der Welt (...) die königliche Stadt, in der Mitte des Erdkreises gelegen“<sup>44</sup>. Solche Vorstellungen schlugen sich in der Folge selbst in kartographischen Schriften nieder, die keinesfalls mehr dem religiösen Ethos verpflichtet waren. Der zwischen 1160 und 1200 in Pisa entstandene ‚Liber de existencia riveriarum‘, ein Begleittext mit profunden Erklärungen zu einem frühen Portolanentwurf des Mittelmeerbereiches, vermerkt eindrucksvoll: *in uertice montis (...) sita est ciuitas sancta et famosissima Ierusalem, iuxta philosophos in medio mundi sita*<sup>45</sup>. Die Behauptung von der angeblichen Zentralität der heiligen Stadt wird also geschickt ungenannten Philosophen zugeschrieben, um dem Streben nach Vollständigkeit nachzugeben, aber eine persönliche Stellungnahme zu vermeiden.

<sup>44</sup> Roberti monachi Historia Jherosolimitana, in: RHC, Hist. Occ., Bd. III, Paris 1866, 717-882, hier 729 A (lib. I, cap. 2): *Jherusalem umbilicus est terrarum (...) ciuitas regalis, in orbis medio posita.*

<sup>45</sup> Patrick GAUTIER DALCHE, Carte marine et portulan au XII<sup>e</sup> siècle. Le *Liber de existencia riveriarum et forma maris nostri mediterranei* (Pise, circa 1200), (Collection de l'École française de Rome 203), Roma 1995, 126 Z. 522f.; gemäß Fretellus Rorgo, Liber locorum Sanctorum terrae Ierusalem, in: Rorgo Fretellus de Nazareth et sa description de la Terre sainte, histoire et édition du texte, ed. Petrus C. BOEREN, Amsterdam – Oxford – New York 1980, c. 50, S. 31.

Doch selbst in der Kartographie läßt sich im 12. Jahrhundert bereits eine einzige radikale Entscheidung feststellen. Jerusalem und der Berg Sion (*Mons Syon*) beherrschen erstmals kompromißlos die um das Jahr 1110 datierte// (S. 294) Oxford-Karte<sup>46</sup> (Abb. 9), die damit spätestens 15 Jahre nach der Ausrufung des ersten Kreuzzuges entstanden sein dürfte.

[Abb. 9: Oxford-Karte (um 1110), Oxford, St. John's College, Ms. 17, fol. 6<sup>r</sup>; Abb. mit freundlicher Genehmigung des St. John's College und der Bodleian Library, Oxford.]

Der massive Schriftzug *HIERUSALEM*, in der Mitte getrennt durch ein Kreuz in einem Oval mit der Unterschrift *Mons Syon*, ziert den T-Balken. Jerusalem wird damit gleichsam metaphorisch in die Fluten von Don,// (S. 295) Schwarzem Meer und Nil gestürzt, der Berg Sion gezielt an den Schnittpunkt des Mittelmeeres mit den beiden Flüssen gesetzt. Dieses Vorgehen macht es möglich, sowohl die traditionellen Vorgaben der Weltaufteilung mit dem Kartenzentrum im östlichen Mittelmeer einzuhalten als auch dem Wunsch nach einer ungewöhnlichen Akzentuierung der Stadt nachzukommen. Ihre Eroberung durch die Kreuzfahrer 1099 könnte "den Anlaß und das Motiv"<sup>47</sup> für diese grundlegende Umgestaltung geliefert haben. Der Namenszug Europa verbindet hingegen die beiden Kontinente Europa (links) und Afrika (rechts), dem auch Teile des überdimensionalen Heiligen Landes, nämlich die *terra Iuda* und *Palestina*, zugeschlagen werden, während Athen und Konstantinopel oberhalb des T-Balkens die asiatische Seite füllen. Auffallend ist zudem die Dominanz biblischer Plätze: Eingetragen sind sieben der zwölf Stämme Israels, eine alttestamentarische Zufluchtsstadt (*Ciuitas refugii* nach Josua 20) und Jericho, das wohl aus Platzgründen rechts außen im T-Balken gelandet, aber klar durch drei Punkte und drei Striche vom Schriftzug Jerusalem abgetrennt ist. Zudem finden sich Orte aus dem Leben Christi und der Apostel. Ohne biblische Konnotationen sind fast nur die Orte Italiens und die außerhalb des Ökumenekreises am asiatischen Rand lokalisierten Inseln *Britannia*, *Hibernia* und *Thule*.

<sup>46</sup> Oxford, St. John's College, Ms. 17, fol. 6; Text und lineare Umzeichnung bei MILLER, *Mappaemundi*, Bd. III (wie Anm. 14), 118-120; vgl. Folker REICHERT, Grenzen in der Kartographie des Mittelalters, in: Migration und Grenze, hg. v. Andreas GESTRICH u. Marita KRAUSS, Stuttgart 1988, 36f.; KLIEGE, *Weltbild* (wie Anm. 14), 67; BRINCKEN, *Fines Terrae* (wie Anm. 12), 66-68 und Abb. 21; EDSON, *Mapping Time and Space* (wie Anm. 3), 86-95 und Abb. 5.4; DIES., *World Maps* (wie Anm. 18), 35-37 mit einer Einordnung in die Komputustradition.

<sup>47</sup> REICHERT, Grenzen in der Kartographie (wie Anm. 46), 36.

Folker Reichert hat diese biblisch orientierte Ökumenekarte bereits ausgiebig interpretiert und auf weltliche Intentionen umgedeutet. Für den Kartographen reichte seiner Meinung nach "das lateinische Europa nach der Gründung der ersten Kreuzfahrerstaaten, vor allem des Königreiches Jerusalem, über die herkömmlichen Grenzen hinaus. Asien und Afrika befanden sich real und kartographisch in der Defensive. Jerusalem galt nicht mehr nur als das geistige, sondern auch als das geographische Zentrum der Welt. Seither (...) kann davon gesprochen werden, daß das lateinische Europa seinen Mittelpunkt außerhalb seiner selbst besaß."<sup>48</sup> Angesichts der gesamten Raumaufteilung, der legendenbeladenen Dominanz Asiens, einiger verworrener Zuordnungen und der engen Bibelabhängigkeit scheint diese rein säkulare Deutung jedoch etwas gewagt. Denn gerade die neu etablierten Kreuzfahrerstaaten, die eine grenzüberschreitende Ansiedlung lateinischer Christen im Vorderen Orient, in "Outre-mer" jenseits der Grenzen Europas, ermöglichten, werden in den Legenden nicht genannt. Zudem entspricht die überdimensionale Größe des Heiligen Landes mit der Verlagerung von Pa// (S. 296) lästina und Judäa nach Afrika dem traditionellen Entwurf zahlreicher frühmittelalterlicher Karten, in denen manchmal die Grenzen zwischen den Kontinenten verwischten, ohne daß damit unbedingt eine Völkerverständigung zwischen Christen und Muslimen anklang. Dies widerspricht aber nicht der grundlegenden Idee, daß die damals aktuellen Kreuzzugsvorstellungen und der zeitgenössische Jerusalemkult die eigenwillige Akzentuierung der Heiligen Stadt als einer sichtbaren, aber verwirrenden Weltmitte angeregt haben dürften. Doch das Konzept war noch eher theoretischer als praktischer Natur.

Deshalb dauerte es auch noch lange, vielleicht sogar bis nach dem endgültigen Verlust Jerusalems 1244, bis sich ein solcher Weltentwurf breiter durchsetzen konnte. Eine präzise Jerusalem-Zentrierung kennzeichnet erst die bekannten grandiosen Weltkarten von Ebstorf und Hereford sowie gleichsam deren "Miniaturausgabe", die Londoner Psalterkarte. In all diesen *Mappae mundi* des 13. Jahrhunderts wird das Auge durch eine besondere graphische Repräsentation der Stadt als glanzvolle Mitte des Erdkreises magisch angezogen. Praktische Voraussetzung für diese Konzeption war, daß das Pergament passende Ausmaße besaß, um das Zentrum nicht in der Heftung eines Doppelblattes verschwinden zu lassen.

Die Londoner Psalterkarte (Abb. 10), entstanden vermutlich nach 1262 in London in der Isidortradition und überliefert am Anfang eines englischen Gebet- und Liturgiebüchlein des 13. Jahrhunderts, komprimiert viele Informationen auf kleinstem Raum, nämlich in einem exakten Kreis von nicht einmal 9 cm

---

<sup>48</sup> EBD., 37.

Durchmesser<sup>49</sup>. Christus Pantokrator stützt, anders als in der riesigen Ebstorf-Karte, seinen Oberkörper mit den Ellenbogen auf die kartographisch ausgeschmückte Erde, in der die Orte des Heilsgeschehens in vollendeter Form erfaßt werden. Jerusalem dominiert exakt im Zentrum als dreifacher konzentrischer Kreis, nämlich als ein kleiner schwarzer Punkt inmitten einer größeren roten Scheibe, umgeben von einem Rad mit der Inschrift *Ihierusalem*; rechts daneben läßt sich der Berg Sion erkennen. Alle// (S. 297)

[Abb. 10: Londoner Psalterkarte (nach 1262); London, British Library, Additional Ms. 28681, fol. 9<sup>f</sup>; Abb. by permission of The British Library, London.]// (S. 298)

anderen Städte sind außer dem Namenszug durch kleine Dreiecke markiert, bedeutende Orte durch turmbewehrte Befestigungen. Das Heilige Land ist mit vielen Legenden ausgiebig repräsentiert. Gleichsam chorographisches Gegenstück ist die Versoseite, auf der Christus mit ausgebreiteten Armen beschützend die Erdscheibe umfaßt, in die sich eine eng beschriebene schematische T-Darstellung einfügt. Geordnet nach den drei Kontinenten füllen Orts- und Regionennamen den Kreis, wobei das bis Sizilien reichende Asien auch fünf Territorien des Heiligen Landes umschließt, darunter Judäa mit Jerusalem und Bethlehem, Syrien mit Antiochia und Damaskus, Galiläa mit Nazareth und Kafarnaum, Samaria sowie Palästina mit Askalon<sup>50</sup>. Damit konnte die Ordnung der Schöpfung allerdings nicht mehr optisch auf Jerusalem zentriert werden wie im vorausgehenden kartographischen Heilsplan, der das vollendete Produkt des Schöpfers geometrisch perfekt umsetzte.

<sup>49</sup> London, British Library, Additional Ms. 28681, fol. 9<sup>f</sup> (Durchmesser 95 mm); Text bei MILLER, *Mappaemundi*, Bd. III (wie Anm. 14), 37-43; Abb. u.a. bei Birgit HAHN-WOERNLE, *Die Ebstorfer Weltkarte*, Ebstorf 1987, 2. Aufl. 1993, Abb. 21 und 22 mit Recto- und Versoseite; HARVEY, *Medieval Maps* (wie Anm. 37), Abb. 20. Zur Einordnung vgl. KLIEGE, *Weltbild* (wie Anm. 14), 82f., 167-171 und Taf. 11-12 mit Recto- und Versoseite; BRINCKEN, *Fines Terrae* (wie Anm. 12), 85-89; EDSON, *Mapping Time and Space* (wie Anm. 3), 137 und Abb. 7.1 mit Versoseite; zur Datierung vgl. Nigel MORGAN, *Early Gothic Manuscripts*, Bd. II: 1250-1285 (*Survey of Manuscripts Illuminated in the British Isles* 4,2), London 1988, Nr. 114, 82-85.

<sup>50</sup> Text bei BRINCKEN, *Fines Terrae* (wie Anm. 12), 87.

Die in der Datierung äußerst umstrittene Ebstorfer Weltkarte<sup>51</sup> (Abb. 11), die wegen ihrer enormen Größe von 358 x 356 cm den Prototyp einer mittelalterlichen *Mappae mundi* verkörpert, obwohl ihr Original 1943 in Hannover verbrannte, konzipierte Jerusalem als quadratische Stadtmauer mit nach innen gerichteten Zinnen, vier Türmen und zwölf Toren. Diese Konstruktion folgte der Beschreibung des neuen Jerusalems in der Offenbarung des Johannes (21, 12 und 16): “Sie hat eine mächtige, hohe Mauer mit zwölf Toren” und “Die Stadt ist im Viereck gebaut, ihre Länge so groß wie ihre Breite”. Der hervorstechende goldene Farbton der Befestigung korrespondiert mit der optischen Veranschaulichung der Auferstehung Christi aus dem Sarg innerhalb der Stadt, die genau im Mittelpunkt der als Leib Christi fungierenden Erde situiert ist. Diese einmalige Bildkonzeption, die den Nabel-Mythos mit dem Heiligen Grab verbindet, entfaltet gleichsam eine Sogwirkung, die// (S. 299)

[Abb. 11: Ebstorfer Weltkarte, Ausschnitt mit Jerusalem.]

durch die irritierende Norddrehung der Szene noch verstärkt wird<sup>52</sup>. Die Bildlegende links neben der Stadtmauer spricht von der Sehnsucht des ganzen Erdkreises nach der heiligsten Metropole Judäas und dem auferstehenden Christus, der, mit Nimbus und einer vom Kreuz gekrönten Siegesfahne dargestellt, als Sieger über den Tod hervorgeht. Besser wäre, wie Kerstin Hengevoss-Dürkop aufgezeigt hat, die Verknüpfung von realem und geistigem, von irdischem und himmlischem Jerusalem, von Heilsgeschichte und Kreuzzugsideologie wohl kaum auszudrücken gewesen. Zugleich ist die Grabverehrung ein Verbindungsglied zu den Gräbern der drei Märtyrer im// (S. 300) Kloster Ebstorf, das trotz des anderen Schriftbildes des

<sup>51</sup> Dem Original am nächsten kommen die retuschierten Photographien von Ernst SOMMERBRODT, Die Ebstorfer Weltkarte. Im Auftrag des Historischen Vereins für Niedersachsen, hierbei ein Atlas von 25 Tafeln in Lichtdruck, Hannover 1891; Text bei MILLER, Weltkarten (wie Anm. 14), Bd. V: Die Ebstorfkarte, 1896. Vgl. HAHN-WOERNLE, Ebstorfer Weltkarte (wie Anm. 49), mit zahlreichen Abb., bes. Abb. 27 zu Jerusalem; Ein Weltbild vor Columbus. Die Ebstorfer Weltkarte. Interdisziplinäres Colloquium 1988, hg. v. Hartmut KUGLER in Zusammenarbeit mit Eckhard MICHAEL, Weinheim 1991 mit zahlreichen wichtigen Beiträgen; KLIEGE, Weltbild (wie Anm. 14), 80; BRINCKEN, *Fines Terrae* (wie Anm. 12), 91-93.

<sup>52</sup> Vgl. Kerstin HENGEVOSS-DÜRKOP, Jerusalem - Das Zentrum der Ebstorfer Karte, in: Ein Weltbild vor Columbus (wie Anm. 51), 205-222; interessante Hinweise zuvor bei Jörg-Geerd ARENTZEN, *Imago Mundi Cartographica. Studien zur Bildlichkeit mittelalterlicher Welt- und Ökumenekarten unter besonderer Berücksichtigung des Zusammenwirkens von Text und Bild* (Münstersche Mittelalter-Schriften 53), München 1984, 269.

Eintrags häufig als Entstehungsort vermutet wird<sup>53</sup>. Das Heilige Land selbst ist üppig mit Kreuzfahrerburgen, Türmchen und Legenden ausgestattet, wenngleich ungewöhnliche Abschreibfehler wie „Lonasche“ für Asca-Ion<sup>54</sup> geringe eigene Kenntnisse des Schreibers von den Örtlichkeiten bezeugen.

Eine raffinierte Ausgestaltung erfuhr Jerusalem zudem auf der wohl in den 80er und 90er Jahren des 13. Jahrhunderts entstandenen Hereford-Karte<sup>55</sup> eines Richard von Haldingham oder Lafford. Die enzyklopädische Ökumenekarte ist aus einem einzigen Stück Pergament mit den Außenmaßen 158 x 133 cm gefertigt. Jerusalem (Abb. 12) ist wiederum kreisförmiger Dreh- und Angelpunkt der räumlichen und zeitlichen Weltordnung; es liegt im Osten des Mittelmeeres und inmitten eines übergroß gezeichneten Heiligen Landes, dessen Territorium erst weit im Osten mit dem Turm zu Babel in Kleinasien übergeht<sup>56</sup>. Der Reichtum an alt- und neutestamentarischen sowie zeitgenössischen Orten läßt sich sicherlich mit den Interessen von Kreuzfahrern und Pilgern erklären; abgebildet sind etwa das prächtig dekorierte Gerara, die alte Königsstadt der Philister, nicht weit entfernt von einer Art Luxuskrrippe in Bethlehem und dem Hochzeitshaus mit sechs steinernen Krügen in Kana, ferner Küstenplätze wie Gaza, Joppe, Tyrus, Tripolis und Antiochia<sup>57</sup>.

<sup>53</sup> Vgl. Hartmut KUGLER, Die Gräber der Ebstorfer Weltkarte, in: „In Treue und Hingabe“ 500 Jahre Kloster Ebstorf, Ebstorf 1997, 53-65, der allerdings fälschlich behauptet, daß Jerusalem seit der Kreuzzugszeit konventionell im Zentrum der *Mappaemundi* liegen würde (ebd., 54). Die Grabessymbolik findet sich auch in der 1436 erstellten Karte von Andreas Bianco mit einer Szene, die vermutlich Jesus im Tempel abbildet, und in der Karte von Modena aus der Mitte des 15. Jahrhunderts mit dem bildlosem Eintrag *San Sepulcra* (ebd., 56). Weitergeführt ist der Grabesgedanke bei Hartmut KUGLER, Hochmittelalterliche Weltkarten als Geschichtsbilder, in: Hochmittelalterliches Geschichtsbewußtsein im Spiegel nichthistoriographischer Quellen, hg. v. Hans-Werner GOETZ, Berlin 1998, 179-198, bes. 187-194.

<sup>54</sup> Vgl. Hartmut KUGLER, Abschreibfehler. Zur Quellenproblematik der Ebstorfer Weltkarte, in: Ein Weltbild vor Columbus (wie Anm. 51), 347-366, bes. 351-353.

<sup>55</sup> Text bei MILLER, *Mappaemundi* (wie Anm. 14), Bd. IV: Die Hereford-karte, 1896; vgl. KLIEGE, *Weltbild* (wie Anm. 14), 84; BRINCKEN, *Fines Terrae* (wie Anm. 12), 93-95; HARVEY, *Mappa Mundi* (wie Anm. 25), mit zahlreichen Abbildungen; EDSON, *Mapping Time and Space* (wie Anm. 3), 139-144; DELANO-SMITH / KAIN, *English Maps* (wie Anm. 37), 38f. Zur Debatte um die Identität des Richard von Haldingham und zu einer Datierung nach 1283 vgl. Valerie J. Flint, *The Hereford Map: Ist Author(s), two Scenes and a Border*, in: *Transactions of the Royal Historical Society*, 6th series, 8 (1998), 19-44.

<sup>56</sup> HAHN-WOERNLE, *Ebstorfer Weltkarte* (wie Anm. 49), Abb. 63.

<sup>57</sup> Auflistung bei MILLER, *Mappaemundi*, Bd. IV (wie Anm. 55), 28-32.

Die// (S. 301) Stadtvignetten sind in der Regel der jeweiligen Funktion erstaunlich geschickt angepaßt.

[Abb. 12: Hereforder Weltkarte (nach 1283), Ausschnitt mit Jerusalem; Abb. mit freundlicher Genehmigung von The Dean and Chapter of Hereford and the Hereford Mappa Mundi Trust.]/ (S. 302)

Jerusalem, als *umbilicus mundi* natürlich ein exakter Kreis, ist mit seinen gleichmäßig verteilten, nach innen gerichteten vier Toren und vier Türmen sowie den nach außen gewendeten sechzehn Zinnen aufgrund der dezenten Farbgebung auf den ersten Blick weniger hervorstechend als in den beiden anderen Karten. Doch dieser erste Eindruck täuscht, da es allein durch seine ungewöhnliche Größe das Heilige Land und die Welt apart dominiert. Besonders passend und ausdrucksstark scheint mir deshalb Evelyn Edsons Vergleich mit einem Zahnrad, um dessen Getriebe sich das ganze Universum dreht<sup>58</sup>. Die Ikonographie ist ungewöhnlich ausgeklügelt. Über der Stadt erhebt sich auf dem *Mons calvarie* der gekreuzigte Christus (das Kreuz endet am Ölberg) als irdisches Pendant zum auferstandenen Christus im Jüngsten Gericht des Kartenrahmens, der als Weltenrichter über der Weltkugel thront wie in einem Tympanon und in unmittelbarer Nähe des im Osten verankerten Paradieses. Eindringlich artikuliert ist der Todesbezug übrigens auch in den Buchstaben *MORS* in den vier Ecken des Gesamtentwurfs. Die abgebildete Kreuzigung deutet schließlich nicht glorreich, sondern schmerzvoll auf den programmatisch verankerten Erlösungsgedanken.

Die Hereford-Karte diene mit ihrer visualisierten Eschatologie wohl als Kirchenschmuck, auch wenn die ursprüngliche These, daß es sich um ein Altarbild gehandelt haben könnte, längst verworfen wurde<sup>59</sup>. Als Mittelbild eines Tryptichons, dessen Zentralteil aus Holz wieder entdeckt wurde, könnte sie nach neuesten Vermutungen eventuell die Wand geziert haben, an der die zahlreichen Pilger vorbeizogen, die an sich die Kapelle mit dem Schrein des 1320 kanonisierten Heiligen Thomas de Cantilupe, Bischof von Hereford von 1275 bis 1282, besuchen wollten<sup>60</sup>. Die jerusalemzentrierte// (S. 303) *Mappa mundi* eignet

<sup>58</sup> EDSON, Mapping Time and Space (wie Anm. 3), 140.

<sup>59</sup> HARVEY, Mappa Mundi (wie Anm. 25), 12-16; Marcia KUPFER, Medieval World Maps: Embedded Images, Interpretive Frames, Word and Image 10,3 (1994), 262-288, bes. 273-275 vermutet eher einen schulisch didaktischen Zweck als eine kontemplative und devotionale Funktion.

<sup>60</sup> Die Anregungen für diese These verdanke ich der Diskussion mit Dominic Harbour (Hereford) und Dan Terkla (Illinois Wesleyan University) vor Ort in der Kathedrale von Hereford anlässlich der "Mappa Mundi Conference" vom 27. Juni bis 1. Juli 1999; nach Abschluß des Manuskripts erschien dazu die Schilderung von Daniel P. Terkla, *Impassioned Failure. Memory,*

sich Marcia Kupfer zufolge hervorragend zur didaktisch-religiösen Unterweisung im Umkreis der Hereforder Kathedrale, aber nicht - wie die Autorin ferner zu demonstrieren versuchte - abgeschlossen in der elitären Kathedralschule und ihrer erlesenen Bibliothek, sondern noch besser in der viel besuchten Kirche, in der sie für ein breites Laienpublikum, insbesondere die aus den umliegenden Gegenden herbeieilenden Pilger, sichtbar ausgestellt werden konnte.

Man kann sich gut vorstellen, daß die Pilger zuerst, sozusagen zur Einstimmung, an der irdischen Schmerz und Erlösungshoffnung vermittelnden Welt Darstellung vorbeizogen, um nach dieser enzyklopädischen Belehrung über die Vergänglichkeit des irdischen Seins dann um so demütiger die Kapelle des Heiligen zu betreten. Eine Möglichkeit, die Karte an der Wand des Seitenschiffs in Sichthöhe zu befestigen, könnte ein heute noch existierender Steinsockel geboten haben. Dies entspräche bis zu einem gewissen Grade auch der Platzierung der verlorenen Wandgemälde mittelalterlicher Weltkarten, die sich zumindest in zwei sorgfältig rekonstruierten Fällen gerade in dem für Laien zugänglichen Kirchenschiff und nicht im Altarraum befunden haben müssen<sup>61</sup>. Die Frage nach der Verbindung von erzieherischem Kirchenschmuck und Wallfahrtsbetrieb stellt sich in gleichem Maße für die Ebstorkarte, für die eine ähnliche Funktion zu vermuten ist<sup>62</sup>. Denn propagandistischer als in diesen beiden Großkarten hätte man die quälende Sehnsucht nach dem verlorenen Jerusalem als dem Brennpunkt der religiösen Welt und dem zugkräftigen Ziel einer bewaffneten Wallfahrt kaum bekunden können.

Die ideologisch determinierte Jerusalemzentrierung dieser bekannten Weltkarten führte häufig zur irrtümlichen Meinung, daß Jerusalem in den T-O-Karten ohnehin nahe genug an der Schnittstelle von Mittelmeer und Don - Schwarzem Meer - Nil liegen würde, um spätestens seit den Eroberungen der Kreuzzüge grundsätzlich im Mittelpunkt der kartographisch erfaßten Welt liegen zu müssen. Aber nur noch wenige kartographische Produkte bestätigen diese geläufige Auffassung: Die um 1250 erstellte, geostete Klimatenkarte des Johann von Wallingford (Abb. 13) birgt den einschlägigen// (S. 304)

---

Metaphor, and the Drive toward Intellection, in: *Imagining Heaven in the Middle Ages. A Book of Essays*, hg. v. Jan Swango Emerson und Hugh Feiss, O.S.B. Afterword by Jeffrey Burton Russel, New York – London 2000, 245-316, hier 266ff. und 298. Vgl. auch KUGLER, *Die Gräber der Ebstorker Weltkarte* (wie Anm. 53), 62 zum Sinnzusammenhang von lokaler Pilgerfahrt, Jerusalemsehnsucht und kartographischer Darstellung des Erdkreises.

<sup>61</sup> Marcia KUPFER, *The Lost Mappamundi at Chalivoy-Milon*, *Speculum* 66 (1991), 540-571; Serafín MORALEJO, *El mapa de la diáspora apostólica en San Pedro de Rocas: notas para su interpretación y filiación en la tradición cartográfica de los "Beatos"*, *Compostellanum* 31 (1986), 315-340.

<sup>62</sup> KUGLER, *Die Gräber der Ebstorker Weltkarte* (wie Anm. 53), 62.

[Abb. 13: Klimatenkarte des Johann von Wallingford (um 1250); London, British Library, Cotton Julius D.VII, fol. 46<sup>r</sup>; Abb. by permission of The British Library, London.]// (S. 305)

Schriftzug präzise in der Mitte der bewohnten Welthälfte am Schnittpunkt der drei über die Klimata projizierten Kontinente, auf welche die Wortsilben *Jeru-sa-lem* gewissenhaft verteilt werden, obwohl die wenigen Städte, Völker und Himmelsrichtungen ansonsten eher den Klimata zugeordnet sind<sup>63</sup>. Und die Legenden *Judäa* und *Jerusalem* bilden das leicht nach unten verschobene Zentrum der Ökumene in der geosteten Zonenkarte des Kanonikers Girard von Antwerpen (Abb. 14), die seiner 1272 niedergeschriebenen Universalgeschichte allerdings nur in einer Fassung des 15. Jahrhunderts inkorporiert ist<sup>64</sup>.

Auf allen anderen Ökumenekarten der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts blieb, wie bereits David Woodward richtig erkannt hat<sup>65</sup>, Jerusalem in gewisser Entfernung von der zentralen Schnittstelle plaziert und meist leicht nach Osten verschoben. Denken wir nur an den großformatigen, in der Datierung umstrittenen Rotulus von Vercelli, den Anna-Dorothee von den Brincken als ein "Propagandawerk der späten Kreuzzugszeit"<sup>66</sup> bezeichnete, weil er das Heilige Land übergroß abbildet. Trotzdem ist das angeblich als *Sepulcrum* markierte Jerusalem deutlich nach Osten verschoben. Näher dem Kartenzentrum rückt bereits der oberhalb des T-Schafts lokalisierte Schriftzug *Hierosolima* in der einfachen kleinen T-O-Zeichnung des Wilhelm von Tripolis<sup>67</sup>, die nur in einer Abschrift des 14. Jahrhunderts seines um 1273 verfaßten Werkes ‚De statu Sarracenorum‘

<sup>63</sup> London, British Library, Cotton Julius D. VII, fol. 46<sup>r</sup>; vgl. BRINCKEN, *Mappa mundi und Chronographia* (wie Anm. 19), S. 148f.; KLIEGE, *Weltbild* (wie Anm. 14), 35-37; BRINCKEN, *Fines Terrae* (wie Anm. 12), 109-112 und Abb. 36; EDSON, *Mapping Time and Space* (wie Anm. 3), 119f. und Abb. 6.5.

<sup>64</sup> Utrecht, Rijksuniversiteit, Ms. 737, fol. 49<sup>v</sup>; BRINCKEN, *Mappa mundi und Chronographia* (wie Anm. 19), 150; BRINCKEN, *Fines Terrae* (wie Anm. 12), 84-85 und Abb. 37.

<sup>65</sup> WOODWARD, *Medieval Mappaemundi* (wie Anm. 3), 340-342.

<sup>66</sup> BRINCKEN, *Fines Terrae* (wie Anm. 12), 90f., hier 91 mit einer Datierung auf ca. 1270; vgl. WOODWARD, *Medieval Mappaemundi* (wie Anm. 3), 306-309 mit Abb. 18.17; KLIEGE, *Weltbild* (wie Anm. 14), 75 mit einer Datierung auf die Zeit zwischen 1191 und 1218 nach DESTOMBES, *Mappemondes* (wie Anm. 20), 193f., Nr. 52,1; HARVEY, *Mappa Mundi* (wie Anm. 25), 30-33.

<sup>67</sup> Text und lineare Umzeichnung bei MILLER, *Mappaemundi*, Bd. III (wie Anm. 14), 121f.; vgl. BRINCKEN, *Fines Terrae* (wie Anm. 12), 89f.

enthalten ist. Und einige Jahre früher hatte Matthaëus Parisiensis<sup>68</sup> auf seiner eigentümlich recht// (S. 306)

[Abb. 14: Zonenkarte des Girard von Antwerpen (1272, Abschrift des 15. Jh.); Utrecht, Rijksuniversiteit, Ms. 737, fol. 49<sup>v</sup>; Abb. mit freundlicher Genehmigung der University Library, Utrecht]

eckigen Weltkarte Jerusalem als reinen Namen weit im Südosten verortet, wobei ausgerechnet Mailand dem in Italien gelegenen Kartenmittelpunkt am nächsten kam.// (S. 307)

Trotz aller Bemühungen hat sich die Verankerung Jerusalems im Kartenzentrum also nicht weiter durchgesetzt. Dies gilt übrigens auch für die Weltkarten des 14. Jahrhunderts. Zu erinnern ist nur an die verschieden geformten kartographischen Entwürfe des Ranulf Higden (gest. 1363), der die alte Tradition mit der Heiligen Stadt im Osten des Kartenzentrums beibehielt, selbst wenn er sie, wie in der bekannten Londoner Handschrift, als reich verzierte Kirche mit begleitendem Schriftzug in eine hervorstechende rote Scheibe integrierte<sup>69</sup>. Und der Florentiner Notar, Politiker und Enzyklopädist Brunetto Latini (ca. 1220-1294) konnte es als Laie sogar vorher schon verantworten, Jerusalem in seiner vermutlich nach arabischen Vorlagen zwischen 1260 und 1266 gezeichneten, legendenlosen Weltkarte, die nur in einer Abschrift um 1310 erhalten ist, ganz zu ignorieren, obwohl oder vielleicht gerade weil er ein breites bürgerliches und adeliges Laienpublikum in der französischen Volkssprache, aber ohne eine religiös-didaktische Zielsetzung erreichen wollte.<sup>70</sup>

<sup>68</sup> Cambridge, Corpus Christi College, Ms. 26, 284; vgl. WOODWARD, *Medieval Mappaemundi* (wie Anm. 3), bes. Abb. 18.58; KLIEGE, *Weltbild* (wie Anm. 14), 77-79; BRINCKEN, *Fines// (S. 306) Terrae* (wie Anm. 12), 106-109, bes. 108 und Abb. 34. Von Kartographen oft nicht berücksichtigt wurde die Studie von Suzanne LEWIS, *The Art of Matthew Paris in the Chronica Majora*, Berkeley – Los Angeles – London 1987, bes. 372-376.

<sup>69</sup> MILLER, *Mappaemundi*, Bd. III (wie Anm. 14), 94-109; vgl. WOODWARD, *Medieval Mappaemundi* (wie Anm. 3), 348 und 352f. mit Abb. 18.67-18.69; KLIEGE, *Weltbild* (wie Anm. 14), 85; BRINCKEN, *Fines Terrae* (wie Anm. 12), 112f.; HARVEY, *Mappa Mundi* (wie Anm. 25), 34 Abb. 26 mit der wohl eindrucksvollsten Überlieferung, erhalten in London, British Library, Royal Ms. 14 C. IX, fol. 1<sup>v</sup>-2<sup>r</sup>.

<sup>70</sup> Oxford, Bodleian Douce 319, fol. 8; vgl. Anna-Dorothee von den BRINCKEN, *Die Ausbildung konventioneller Zeichen und Farbgebungen in der Universalkartographie des Mittelalters*, *Archiv für Diplomatik* 16 (1970), 325-349, bes. 333 ff.; BRINCKEN, *Fines Terrae* (wie Anm. 12), 96-97; zu Brunetto Latini und seinem Handbuch für Politiker *Li Livres dou Tresor* vgl. Robert LUFF, *Wissensvermittlung im europäischen Mittelalter*.

Eine Zentrierung auf Jerusalem war entgegen allen Vermutungen in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts also keineswegs eine feste Pflicht, sondern sie war eine unmißverständliche Entscheidung mit einem genauen ideologischen Impetus, aus dem sich leichte Verzerrungen im Kartenbild ergeben mußten. Dabei erfolgten die Zentrierungsbestrebungen zu einem Zeitpunkt, als die Hauptphase der Kreuzzüge abgeschlossen und Jerusalem wohl bereits gefallen war. Erst im Moment des rückwärtsgewandten und gleichzeitig zukunftsorientierten Verlangens nach der Heiligen Stadt tendierte man also bei bestimmten Gelegenheiten dazu, den Rückgriff auf das griechisch-römische Modell und die Tradition des Orosius aufzugeben, um den Blick auf das spirituelle Jerusalem zu verstärken<sup>71</sup>.// (S. 308)

Die Kartenzeichner waren zu einer programmatischen Entscheidung gezwungen. Das himmlische Jerusalem stand gegen das irdische, die Kreuzzugsideologie gegen die traditionelle Aufteilung der Welt. Auftraggeber und Zeichner mußten sich zu Zweck und Absicht ihres Weltentwurfes bekennen: Ihnen oblag es, die Stadt im irdischen Raum zu positionieren, einem Raum, der sich durch die Kreuzzüge ebenso wie durch die nach 1245 einsetzenden Asienreisen zunehmend geweitet hatte. Sie waren es, die vor allem die Symbolik der *pictura* bewußt auswählten und deren Verhältnis zur *scriptura*, dem begleitenden Text, bestimmten.

Die Umsetzung der individuellen Vorstellungen und Intentionen auf das Pergament erforderte klare Entschlüsse, welche die Kartographen zielbewußt angingen und folgerichtig lösten. Doch selbst die Pilger- und Reiseberichte lieferten divergierende Vorgaben. Saewulf, ein anscheinend belehener Angelsachse, beschrieb in seinem Bericht über die eigene Jerusalemfahrt, die er entweder 1101-2 oder 1102-3 unternahm, einen Platz namens *Compas* in der Heiliggrab-Kirche, den Christus (gemäß Psalm 73,12) eigenhändig als das Zentrum der Welt ausgemessen und bestimmt hätte<sup>72</sup>; an diesem Punkt wäre Christus dann auch zuerst Maria Magdalena erschienen. Der Kleriker Johannes von Würzburg, dessen Reise sich nur grob auf die Jahre zwischen 1160 und 1170 (wahrscheinlich um 1165)

---

“Imago mundi”-Werke und ihre Prologe (Texte und Textgeschichte 47), Tübingen 1999, 262-313.

<sup>71</sup> WOODWARD, *Medieval Mappaemundi* (wie Anm. 3), 341.

<sup>72</sup> *Peregrinationes tres*. Saewulf, John of Würzburg, Theodericus, ed. R(ober) B. C. HUYGENS, with a study of the voyages of Saewulf by John H. PRYOR, Turnhout 1994 (CC CM 139), 66 Z. 236-241: *Ad caput autem aecclesiae Sancti Sepulchri in muro forinsecus, non longe a loco Calvariae, est locus qui ‚Compas‘ vocatur, ubi ipse dominus noster Iesus Christus medium mundi propria manu esse signavit atque mensuravit, psalmista testante: deus autem rex noster ante saecula operatus est salutem in medio terrae;* engl. Übers. in: John WILKINSON with Joyce HILL and William F. RYAN, *Jerusalem Pilgrimage, 1099-1185*, London 1988, 103; vgl. HIGGINS, *Defining the Earth's Center* (wie Anm. 5), 36-37.

datieren läßt, verlagerte das mutmaßliche Zentrum der Welt unter Verweis auf denselben Psalm als *meditullium terrae* in die Nähe des Altars<sup>73</sup>. Aber schon der Mönch Theoderich, der bald darauf zwischen 1169 und 1174 an die Heiligen Stätten reiste, wußte in seinem ‚Libellus de locis sanctis‘ zwar viel über die Sehenswürdigkeiten der Stadt zu schreiben, aber wenig über ihre angebliche Zentralität<sup>74</sup>. Und der bis nach Karakorum gelangte Wilhelm von Rubruck, der// (S. 309) nach den mongolischen Einfällen von 1253 bis 1255 in Asien weilte, verstand es geschickt, einen armenischen Bischof Jerusalems Zentralität im Rahmen einer Prophezeiung erwähnen zu lassen, ohne die Feststellung zu bestätigen oder zu widerlegen.<sup>75</sup> Die wachsende Unsicherheit der Autoren angesichts dieser Frage und vielleicht auch der Erwartungshaltung der Leser führte zunehmend zu verstärkter Kürze und geringerer Signifikanz der Aussagen, die in dieser Zeit bereits nicht mehr nach einer eigenen wissenschaftlichen Fundierung strebten, sondern sich mit Vorliebe auf unerreichbare Autoritäten beriefen.

Trotzdem wäre noch zu fragen, ob die bei den Reisen gewonnenen Erfahrungen in irgendeiner Weise dazu beitrugen, Palästina und seine Städte wirklich differenzierter und aktueller ins Bild zu setzen. In den Ökumenekarten wurden, wie wir gesehen haben, die historischen und biblischen Anspielungen kaum verdrängt, sondern höchstens durch weitere Informationen ergänzt; bestenfalls füllte nun die ein oder andere eroberte Festung oder Niederlassung zusätzlich das heilige Land. Die verwendeten Stadtvignetten entsprachen seit dem Frühmittelalter ohnehin bereits den zeitgenössischen europäischen Vorstellungen; dieses Prinzip setzten die Miniaturisten der hochmittelalterlichen Weltkarten fort. Aber wie ist die alternative Gestalt Jerusalems als zentraler Kreis der Vollendung oder als Kernquadrat der

<sup>73</sup> Peregrinationes tres, ed. HUYGENS (wie Anm. 72), 120 Z. 1011f.: *infra quas tabulas in pavimento orbiculis quibusdam factis meditullium terrae dicitur designatum, iuxta illud: operatus est salutem in medio terrae*; engl. Übers. in: WILKINSON, Jerusalem Pilgrimage (wie Anm. 72), 260.

<sup>74</sup> Peregrinationes tres, ed. HUYGENS (wie Anm. 72), 163 Z. 627-629: *in Ierusalem, quam in// (S. 309) medio orbis sitam asserunt*; engl. Übers. in: WILKINSON, Jerusalem Pilgrimage (wie Anm. 72), 292; vgl. Andreas KÜLZER, Peregrinatio graeca in Terram Sanctam. Studien zu Pilgerführern und Reisebeschreibungen über Syrien, Palästina und den Sinai aus byzantinischer und metabyzantinischer Zeit (Studien und Texte zur Byzantinistik 2), Frankfurt am Main u. a. 1994, 120-122. Ähnlich kurz äußerte sich übrigens bereits der isländische Abt Nikulás um 1140; WILKINSON, Jerusalem Pilgrimage (wie Anm. 72), 217 Z. 85-86.

<sup>75</sup> Wilhelm von Rubruk, Itinerarium c. XXXVIII 3, in: Sinica Franciscana 1: Itinera et relationes fratrum minorum saeculi XIII et XIV, collegit, ad fidem codicum redegit et adnotavit Anastasius VAN DEN WYNGAERT, Quaracchi - Florenz 1929, 164-332, hier 322: *Hoc audientes Franci, qui erunt de medio terre, id est Ierusalem.*

Johannes-Apokalypse in den heilsgeschichtlichen Karten von London, Hereford und Ebstorf zu bewerten?// (S. 310)

### III. Jerusalem im Kontext Palästinas

Eine Antwort auf diese Frage ist nur im Blick auf das kartographische Umfeld zu finden, zumal die Autoren der Weltkarten teilweise auch lokale und regionale Skizzen dieses Ausschnitts der Erde erstellten. Welche Funktion besaßen also die beiden geometrischen Grundformen Kreis und Quadrat in den eigenständigen Karten der Region und in den zahlreichen Plänen der Heiligen Stadt? Gelang es einzelnen Künstlern, von vorgegebenen geometrischen Traditionen abzuweichen und die Pilgerstadt individueller zu gestalten? Und wie und wann erfolgte diese Umsetzung des auf Pilgerfahrten und Kreuzzügen neu erworbenen Wissens in die *pictura* kartographischer Erzeugnisse, und welche Rückschlüsse sind daraus für die Bewertung Jerusalems in den vorgestellten Weltkarten zu ziehen?

Die erste Einnahme Jerusalems und des Heiligen Landes löste das Entstehen einer regelrechten Sequenz regionaler Karten und Stadtpläne aus<sup>76</sup>, die wohl älteren Traditionen, hauptsächlich römischen Modellen und den Vorgaben des Madaba-Mosaiks, folgten<sup>77</sup> und die geometrischen Figuren Kreis und Quadrat bewußt verarbeiteten. Die überlieferten Skizzen und Miniaturen spiegeln einerseits eine gewisse Fixierung auf allgemein erkennbare ikonographische Siglen, andererseits aber durchaus eine individuelle Gestaltung im Detail, basierend auf differierenden Vorstellungen und vereinzelt sogar auf Beobachtungen, die aus Pilger- und Kreuzfahrerwissen hervorgegangen sein müssen. Soweit diese Illustrationen mit den graphischen Symbolen der Weltkarten für Jerusalem in Beziehung zu setzen sind, seien sie im folgenden kurz in Erinnerung gerufen<sup>78</sup>.

<sup>76</sup> Einen guten Überblick bietet Paul D. A. HARVEY, *Local and Regional Cartography in Medieval Europe*, in: *The History of Cartography*, hg. v. HARLEY und WOODWARD (wie Anm. 3), 464-501, bes. 469-471, 473-476, 492.

<sup>77</sup> Zu römischen Itineraren für die Reise nach Jerusalem vgl. Oswald A. W. DILKE, *Itineraries and Geographical Maps in the Early and Late Roman Empires*, in: *The History of Cartography*, hg. v. HARLEY und WOODWARD (wie Anm. 3), 234-257, bes. 237 und 254. Zu byzantinischen Vorgängermodellen und Geographen des hohen Mittelalters vgl. DILKE, *Cartography* (wie Anm. 13), 266. Zu den älteren europäischen Heilig-Land-Karten vor der Kreuzzugszeit vgl. DELANO SMITH, *Geography or Christianity* (wie Anm. 12), 143-152.

<sup>78</sup> Eine unkritische, aber weitgehend vollständige Zusammenstellung des Materials bietet Zev VILNAY, *The Holy Land in Old Prints and Maps*, Jerusalem 1963.

Kreis und Quadrat beherrschen bekanntlich vor allem die bekannten Stadtpläne von Jerusalem, die in Handschriften des 12. bis 15. Jahrhunderts erhalten sind und die nach Überzeugung von Rudolf Simek durchweg auf Originale des// (S. 311) 12. Jahrhunderts zurückgehen<sup>79</sup>. Die meisten dieser als *Situs Jerusalem* bezeichneten Entwürfe, darunter zehn durch Straßenzüge gegliederte und drei schematische Radpläne sowie zwei Vierecke, vermitteln auf den ersten Blick ein relativ schematisches Idealbild der Stadt, das allerdings individuelle ikonographische Ausgestaltungen erfuhr, die sich zuerst einmal mit alternativen Kategorien wie einem runden oder viereckigen Stadtgrundriß sowie einer Abbildung der Stadt allein oder integriert in das nahe Umland beschreiben lassen.

Die eigenwilligste Überlieferung bildet der rhombisch geformte, farbige Jerusalem-Plan aus Cambrai<sup>80</sup> (Abb. 15), angefertigt zwischen 1140 und 1167 im niederlothringisch-flandrischen Gebiet, aus dem das Hauptkontingent der Teilnehmer am ersten Kreuzzug stammte. Faszinierend ist die vergleichsweise realistische und differenzierte Wiedergabe der Stadtanlage mit dem einzigartigen Grundriß der Stadtmauern und den keineswegs schematisch eingezeichneten Straßen. Beides läßt sich mit einer Zeichenperspektive von einem Hügel im Südosten der Stadt aus erklären. Legenden mit teilweise konkretem Bezug auf Kreuzzugereignisse erläutern die Monumente; recht individuell entworfen sind auch der Heiliggrab-Bezirk, darunter das Johannis-Hospital mit den beiden Marienkirchen, der auf dem Tempel Salomons dominierende Felsendom (*Templum Domini*) sowie die *curia Regis* als Sitz der Kreuzfahrer-Könige neben dem Turm

<sup>79</sup> Vgl. Rudolf SIMEK, Hierusalem civitas famosissima. Die erhaltenen Fassungen des hochmittelalterlichen *Situs Jerusalem* (mit Abbildungen zur gesamten handschriftlichen Überlieferung), Codices manuscripti 16 (1992), 121-153; Abb. 6 ist natürlich zu identifizieren mit dem Plan in Uppsala, Universitätsbibliothek, C. 691, vgl. die Abb. in dem recht unkritischen Werk von Guy LOBRICHON, Die Eroberung Jerusalems im Jahre 1099, Sigmaringen 1998, 55. In einer früheren Studie analysierte Rudolf Simek bereits 14 dieser Pläne, davon drei isländische des 14. Jahrhunderts, von denen er annimmt, daß sie, eng verwandt mit den sieben kontinentalen Plänen, auf einem verlorenen Urtyp basieren; vgl. Rudolf SIMEK, Altnordische Kosmographie. Studien und Quellen zu Weltbild und Weltbeschreibung in Norwegen und Island vom 12. bis zum 14. Jahrhundert (Ergänzungsbände zum Reallexikon der Germanischen Altertumskunde 4), Berlin – New York 1990, 297-315, 513-517. Zu ergänzen ist noch der zirkulare Plan in London, British Library, Additional Ms. 32343, fol. 15<sup>v</sup>; vgl. dazu unten, Anm. 84.

<sup>80</sup> Cambrai, Centre Culturel, Ms. 437, fol. 1<sup>r</sup>; vgl. Ludwig H. HEYDENREICH, Ein Jerusalemplan aus der Zeit der Kreuzfahrer, in: Miscellanea pro arte. Festschrift für Hermann Schnitzler zur Vollendung des 60. Lebensjahres am 13. Januar 1965 (Schriften des Pro Arte Medii Aevi 1), Düsseldorf 1965, 83-91; SIMEK, Hierusalem civitas (wie Anm. 79), 122, 127 und 141 Abb. 9.

Dauids. Der// (S. 312) Zeichner muß, wie Heydenreich überzeugend nachweisen konnte<sup>81</sup>, in Jerusalem gewesen sein, um eine solche Bestandsaufnahme vorzulegen, wengleich mancher Glockenturm wohl nur in der Imagination eines christlichen Eroberers existierte.

[Abb. 15: Rhombisch geformter Plan von Jerusalem (ca. 1140-1167); Cambrai, Centre Culturel, Ms. 437, fol. 1<sup>r</sup> ]// (S. 313)

Aber es ist ein für diese Zeit ungewöhnlich klarer Lageplan zur Orientierung innerhalb der Stadt, der sachlichen Anforderungen in Berichterstattung, Kriegswesen oder Technik genügt haben dürfte, wobei das Bild der Umgebung auf einige wenige abstrakte Hügel (Ölberg, Bethanien) und Gebäude reduziert ist. Trotz solch hervorragender Detailkenntnisse überwogen im 12. und 13. Jahrhundert die idealtypisch angelegten Zeichnungen, in die sich höchstens einzelne Aktualisierungen einschlichen. Ihre ideologisch gefärbten Entwürfe entsprachen eher dem Anliegen der auf Jerusalem zentrierten Weltkarten. Eine solche Zielsetzung dürfte auch der zweite überlieferte viereckige Plan verfolgen, der erst in das 14. Jahrhundert zu datierende wirklichkeitsferne *Situs* aus Montpellier mit seinen unsystematisch angeordneten Gebäuden ohne gliedernde Straßenzüge sowie einem geschlossenen und vier weit geöffneten Stadttoren<sup>82</sup>. Alle anderen mittelalterlichen *Situs*-Konstrukte gaben der Stadt kreisförmige Mauern, obwohl sie tatsächlich viereckig waren. Die Art der Stilisierung hatte wohl der Enzyklopädist Lambert von Saint-Omer, auf Erzählungen von Kreuzzugsteilnehmern angewiesen, in seinem vielseitigen ‚Liber floridus‘ wieder aufgegriffen, um das mit starken Mauern befestigte und auf einem Felsen gelegene Jerusalem inmitten eines hügeligen Landstrichs abzubilden<sup>83</sup>. Dem Modell folgten zahlreiche weitere

<sup>81</sup> Vgl. HEYDENREICH, Ein Jerusalemplan (wie Anm. 80).

<sup>82</sup> SIMEK, Hierusalem civitas (wie Anm. 79), 122, 127 und 136 Abb. 4.

<sup>83</sup> In der Überlieferung des ‚Liber floridus‘ finden sich zahlreiche Varianten; vgl. SIMEK, Hierusalem civitas (wie Anm. 79), 122, 124-126 und 133 Abb. 1, 3 und 8 sowie 18-19 mit Abbildungen des himmlischen Jerusalem aus den Handschriften in Wolfenbüttel und Leiden. Eine weitere Version zeigt LOBRICHON, Die Eroberung Jerusalems (wie Anm. 79), 44f. mit dem Exemplar in Gent, Universiteitsbibliotheek 1125 (92), fol. 65<sup>r</sup>. Zur Diskussion um das himmlische und irdische Jerusalem vgl. MÜLLER, Die heilige Stadt (wie Anm. 11), 53-114; Robert KONRAD, Das himmlische und das irdische Jerusalem im mittelalterlichen Denken. Mystische Vorstellungen und geschichtliche Wirkung, in: Speculum historiale. Geschichte im Spiegel von Geschichtsschreibung und Geschichtsdeutung. Festschrift für Johannes Spörl, hg. v. Clemens BAUER / Laetitia BOEHM / Max MÜLLER u. a., Freiburg – München 1965, 523-540.

Diagramme, zumeist integriert in Kreuzfahrerschriften, Enzyklopädien oder gar astronomisch-geographische Zusammenstellungen.

Ein typisches Beispiel dafür ist der geostete kreisförmige Plan von Jerusalem in einer Londoner Handschrift des 13. Jahrhunderts<sup>84</sup> (Abb. 16). Charakteristisch ist vor allem der äußere Aufbau in konzentrischen Kreisen, formiert durch die von Zinnen bekrönte und durch fünf Stadttore unterbrochene// (S. 314) Stadtmauer, deren stilisierte Steinquader den imponierenden Eindruck von Wehrhaftigkeit und Geschlossenheit erwecken.

[Abb. 16: Kreisförmiger Plan von Jerusalem (13. Jh.); London, British Library, Additional MS. 32343, fol. 15<sup>v</sup>; Abb. by permission of The British Library, London.]// (S. 315)

Das so aufgebaute Diagramm erinnert an das fiktive Zahnrad, um das sich die Welt in der Karte von Hereford dreht. Unterschiede bestehen allerdings in der Anzahl der Tore - in der Weltkarte sind es nur vier, ohne die meist geschlossene und in den Plänen oft andersfarbig eingezeichnete *Porta aurea* - und in der Ausgestaltung der Innenstadt. Im Gegensatz zu den Weltkarten ordnen hier mehrere von Häusern umsäumte Straßenzüge die Aufstellung der Monumente, unter ihnen das Heilige Grab (*domini sepulchrum* unten links) mit dem ausgegliederten Golgota und dem beim Hinscheiden Christi entstandenen Felsenriß (*lapis scissus*), der Felsendom (*templum domini* links oben), der Tempel Salomons (oben rechts) und ganz im Westen der Turm Davids. Außerhalb der Mauern kennzeichnet im Osten eine Wellenlinie den Fluß Kedron im Tal Josaphat (*Jehoshaphat*), darüber erhebt sich zwischen der Marienkirche und dem *mons excelsus* der Ölberg (*mons oliveti*). Dieses Bild ergänzen der *mons gaudii* (links unten), auf der rechten Seite Bethlehem (unten), der Berg Sion mit dem Grab Davids (beide abgeschnitten) sowie Bethanien (oben). Lange Texte im Umfeld erklären die historisch-religiösen Zusammenhänge, aber nicht den Bezug zu der durch weitgereiste Pilger und Kreuzfahrer vermittelten Gegenwart.

Dieser Raumverteilung entsprechen, wie Rudolf Simek gezeigt hat, auch die anderen überlieferten Rotapläne<sup>85</sup>. Die Rangordnung der Gebäude folgte eher der Bedeutung als der Größe und Lage der Monumente, und die traditionellen Vorgaben wurden in beiden Gattungen, *Mappae mundi* und *Situs*, nur vereinzelt mit zeitgenössischem Wissen angereichert. Die Bildkomposition des *Situs* basierte zudem nach Art der meisten Weltkarten auf der unterteilten Kreisform. Dabei

<sup>84</sup> London, British Library, Additional Ms. 32343, fol. 15<sup>v</sup>; HARVEY, *Medieval Maps* (wie Anm. 37), Abb. 71; nicht erwähnt bei SIMEK, *Hierusalem civitas* (wie Anm. 79).

<sup>85</sup> SIMEK, *Hierusalem civitas* (wie Anm. 79).

lieferte der Stadtplan gleichsam eine Vergrößerung der beiden Symbole<sup>86</sup>, die bei den drei auf Jerusalem zentrierten Weltkarten des 13. Jahrhunderts für die Heilige Stadt verwendet wurden. Kreis und Quadrat konnten als ikonographische Siglen für die Heilige Stadt fungieren. Beide geometrische Formen lagen, auch wenn die Kreisform greifbar dominierte, miteinander im Streit, während andere graphische Symbole wie Stern oder Apostelkopf sich offensichtlich nicht für die Akzentuierung des religiösen Mittelpunkts eigneten. Und der Zeichner konnte und mußte sich je nach Ziel und Absicht seines Projekts für eine Darstellungsform und ihren Sinngehalt entscheiden. Die Augenzeugen// (S. 316) berichte der Pilger und Kreuzfahrer konnten hierfür nur wenig Hilfestellung leisten.

In unseren Augen realistischer wurde Jerusalems Form erst in der geosteten kolorierten *Charta topografica* des professionellen Kartographen und Portolanzeichners Pietro Vesconte, dessen verschiedene auf ungefähr 1320 zu datierende Karten<sup>87</sup> dem dreibändigen, reich illustrierten Kreuzzugsaufruf ‚Liber secretorum fidelium crucis‘ des vielgereisten orientkundigen Venezianers Marino Sanudo beigefügt wurden. Der dem Werk angeschlossene Kartenteil aus der auf Portolane spezialisierten Vesconte-Werkstatt enthält einerseits eine trotz der doppelseitigen Anlage erstaunlich direkt auf Jerusalem zentrierte Weltkarte, Karten des östlichen Mittelmeeres und Palästinas sowie die Stadtpläne von Akkon und Jerusalem; sie alle berücksichtigen historische und biblische Dimensionen. Andererseits umfaßt der Atlas auch zahlreiche für die Kriegführung notwendige

---

<sup>86</sup> Vgl. BRINCKEN, Kartographische Quellen (wie Anm. 3), 45.

<sup>87</sup> Überliefert in neun von insgesamt elf Handschriften, darunter enthalten auch die Manuskripte in London, British Library, Additional Ms. 27376\*, fol. 189<sup>v</sup> und Biblioteca Apostolica Vaticana, Reg. lat. 548, fol. 142<sup>v</sup> einen Jerusalemplan; vgl. die Abb. bei HARVEY, Medieval Maps (wie Anm. 37), Abb. 72; Kenneth NEBENZAHL, Atlas zum Heiligen Land. Karten der Terra Sancta durch zwei Jahrtausende, Stuttgart 1995, 42f. mit Abb. 10. Der Tradition der Rezeption bei Paulinus Minorita zuzuordnen ist aber der Jerusalemplan in der zwischen 1334 und 1339 entstandenen Handschrift Biblioteca Apostolica Vaticana, Vat. lat. 1960, fol. 267<sup>r</sup>, fehlerhaft angegeben bei SIMEK, Hierusalem civitas (wie Anm. 79), 127 und 153 mit Abb. 21. Zu den Handschriften vgl. Bernhard DEGENHART / Annegrit SCHMITT, Marino Sanudo und Paolino Veneto. Zwei Literaten des 14. Jahrhunderts in ihrer Wirkung auf Buchillustrierung und Kartographie in Venedig, Avignon und Neapel, Römisches Jahrbuch für Kunstgeschichte 14 (1973), 1-138, bes. 21-27. Vgl. auch Reinhold RÖHRICHT, Marino Sanudo sen. als Kartograph Palästinas, Zeitschrift des Deutschen Palästina-Vereins 21 (1898), 84-126, bes. 105 mit einer Übersicht zu den geographischen Karten in Tabelle Abb. 143.

moderne Seekarten<sup>88</sup>. Der sich bis nach Bethanien erstreckende fünfeckige Jerusalemplan ist im allgemeinen Grundriß der Mauern und dem Straßenmuster innovativ und halbwegs korrekt, wenngleich weiterhin schematisch und auf die Vergangenheit, nämlich den Zustand vor 1244, fixiert. Sicherlich ist er nicht nach Maßstab gezeichnet, und es gibt keine Anzeichen dafür, daß Bodenmessungen eine Rolle bei seiner Konstruktion spielten.

Für unsere Fragestellung instruktiv sind an diesem Plan vor allem zwei Komponenten: der durchschlagende Wechsel in der graphischen Darstellung Jerusalems und der intentionsbestimmte Überlieferungszusammenhang. Als// (S. 317) Vorlage für die kartographischen Veränderungen im Palästinaabild könnte ein im Original verlorener Entwurf des Dominikaners Burchard von Monte Sion gedient haben, dessen um 1283 verfaßtes sachkundiges und weit verbreitetes Handbuch ‚*Descriptio terrae sanctae*‘ einen langjährigen Aufenthalt im Nahen Osten verarbeitet. Vielleicht folgte auch Pietros Jerusalem-Entwurf Burchards Aufzeichnungen, die zumindest die neue Art der empirisch wirkenden Wiedergabe angeregt haben dürften, auch wenn die Methoden des erfahrenen Kartenmachers wahrscheinlich eine größere Präzision fingierten.

Noch faszinierender ist aber der bisher meist übersehene Überlieferungszusammenhang mit der auf Jerusalem zentrierten Weltkarte, denn selbstverständlich mußte in einer solch engagierten Aufforderung zur erneuten Eroberung der Heiligen Stadt die Mittelpunktfunktion der ersehnten Stadt hervorgehoben werden. Dieser Zusammenhang blieb der Forschung schon deshalb verborgen, weil die angebliche Modernität der Karte unter dem Einfluß der Portolane nicht an eine solche gewissermaßen rückwärts gewandte und religiös motivierte Orientierung denken läßt. Zudem ist Jerusalem auf der doppelseitigen Weltkarte graphisch nicht besonders akzentuiert; die Stadt versinkt gleichsam in der Tiefe der Heftung. Aber dieser Mangel wurde durch den eigenständigen Stadtplan, der dem Leser gleichsam den vergrößerten Ausschnitt lieferte, brillant kompensiert.

An diesem Beispiel zeigt sich also die besondere Bedeutung der Verbindung von *Situs Jerusalem*, Weltkarte und Regionalkarte für das Heilige Land, die noch weiter zu untersuchen wäre. In einem Vortrag über die Palästinaarten hat Paul D. A. Harvey bereits auf den stilistischen Wandel hingewiesen und zwei Gruppen unterschieden, nämlich die früheren, untereinander unsystematisch verbundenen Regional- und Weltkarten mit einer jeweils individuellen Gestaltung des biblischen Inhalts sowie die späteren Regionalkarten, die in enger Abhängigkeit von Burchards ‚*Descriptio*‘ entstanden, obwohl auch hier nicht auf Nachweise aus allen Teilen der

---

<sup>88</sup> Vgl. DEGENHART / SCHMITT, Marino Sanudo (wie Anm. 87), 60-87; vgl. WOODWARD, *Medieval Mappaemundi* (wie Anm. 3), passim und plate 16 mit einer Version der Weltkarte.

Bibel verzichtet wurde<sup>89</sup>. In diesem Kontext dürfte auch Pietro Vesconte eine Schlüsselrolle zuzuweisen sein, wobei die wohl ursprünglich für Sanudo entworfenen Karten erst in den geringer verbreiteten Werken des Paulinus Minorita explizit mit dem textuellen Bezugsrahmen verbunden wurden.// (S. 318)

Gerade in den Palästina-Karten deutete sich das Bemühen um historische Aktualität und eine Art Maßstab schon früher an<sup>90</sup>. Anschaulichstes Beispiel dieser Entwicklung sind die Regionalkarten und Itinerare, die der produktive und künstlerisch ambitionöse Enzyklopädist Matthaues Parisiensis, Mönch der großen Benediktinerabtei St. Albans im englischen Hertfordshire, gegen Mitte des 13. Jahrhunderts entwarf und seinen historiographischen Werken voranstellte<sup>91</sup>. In zwei Exemplaren werden diese kartographischen Produkte von der bereits erwähnten rechteckigen Weltkarte begleitet, die Jerusalem nur wenig beachtet.

In dem bekannten, mit Legenden beladenen Londoner Exemplar seiner Palästina-Karte<sup>92</sup> (Abb. 17) dominiert die Stadt Akkon (links), die sonst in den *Mappae mundi* nur geringe Spuren hinterließ, als eine große, von Mauern umgebene Einfriedung mit einem Kamel vor den Toren. Das von einer fast quadratischen Mauer begrenzte Jerusalem (oben rechts) ist im Vergleich dazu recht klein, aber deutlich größer als die vorgelagerten Küstenstädte, die durch kleine Kastelle und Türme gekennzeichnet sind. Der farbenprächtige Aufriß Jerusalems zeigt - wie ein rudimentärer *Situs* - die vier wichtigsten charakteristischen Monumente, das kreisförmige *sepulchrum*, den Turm Davids als Eckturm der Stadtmauer, den von einer Kuppel bedeckten Felsendom (*templum Domini*) und den spitztürmigen

<sup>89</sup> Vgl. Paul D. A. HARVEY, Der historische (biblische) Inhalt der Palästina-karten des Mittelalters. Vortrag auf der Tagung "Geschichtsdeutung (Archäologie und Geschichte) auf alten Karten". 46. Wolfenbütteler Symposion vom 26. bis 29. Oktober 1999 unter Leitung von Dagmar Unverhau. Ein Bericht über die Tagung erschien in den Wolfenbütteler Bibliotheks-Informationen 24 (1999), 47-53, bes. 48.

<sup>90</sup> Zur Entwicklung maßstabsgetreuer und vermessener Karten vgl. auch HARVEY, Local and Regional Cartography (wie Anm. 76), 495-498.

<sup>91</sup> Eine Auflistung der handschriftlichen Überlieferung der Karten bei EDSON, Mapping Time and Space (wie Anm. 3), 119.

<sup>92</sup> London, British Library, Royal MS. 14 C.VII, ff. 4v-5; HARVEY, Medieval Maps (wie Anm. 37), Abb. 73; Text bei MILLER, Mappaemundi, Bd. III (wie Anm. 14), 90-94. Die beiden Exemplare in Cambridge sind relativ ähnlich, aber mit einer anderen Textverteilung, während das Exemplar in Oxford ein gezeichneter Entwurf ist. Interpretationen der Karten bei LEWIS, The Art of Matthew Paris (wie Anm. 68), 321-376, bes. 354-362 zu Jerusalem und Palästina; Daniel K. CONNOLLY, Imagined Pilgrimage in the Itinerary Maps of Matthew Paris, The Art Bulletin 81,4 (December 1999), 598-622, bes. 604f. mit Abb.; Evelyn EDSON, Matthew Paris' 'other' map of Palestine, The Map Collector 66 (Spring 1994), 18-22; EDSON, Mapping Time and Space (wie Anm. 3), 118-125.

Tempel Salomons. Die einzige lateinische Legende bezeichnet die Stadt als die würdigste aller Städte (*civitas omnium civitatum dignissima*). Die lange französische Legende seitlich davon läßt die Zentralität der Heiligen Stadt einfließen: *E la est le mitlui du mund*<sup>93</sup>. Als religiöse Mitte der Welt, als ein gleichsam die// (S. 319) Zeiten überdauerndes Himmlisches Jerusalem inmitten einer historisch konturierten Umgebung ist die Stadt mit ihren vier Toren und zahlreichen Zinnen ausgeschmückt; darüber ruhen der Berg Sion, das Tal Josaphat mit dem Mariengrab sowie der Ölberg. Daniel Connolly hat bereits überzeugend auf die doppelte Funktion des Entwurfes hingewiesen, der das unumgängliche Zentrum irdischer Pilgerschaft als Endpunkt des Itinerars ebenso abbildete wie das ideale Ziel spiritueller Kontemplation im imaginierten Raum<sup>94</sup>. Die Meditation gab dem Mönch gleichsam die Chance zu einer metaphysischen Pilgerreise in der Imagination als Ersatz für die reale Fahrt, wobei das himmlische Jerusalem mit dem irdischen verschmolz. Die Bewegung des Pilgers folgte dem Itinerar zum Zentrum christlicher Sakralität, wo das vollendet rund gezeichnete Heilige Grab in die quadratischen Formen der Endzeitstadt eingebunden war.

Es ist nicht bekannt, woher Matthaeus Parisiensis seine Informationen für diese individuelle und aktuelle Komposition aus Bild und Text bezog; wichtige Anregungen gaben sicherlich die in der Abtei zahlreich vorbeikommenden Pilger aller Schichten. Und der eigenwillige Größenunterschied zwischen Akkon und Jerusalem erklärt sich eindeutig durch die historischen Ereignisse, denn in der langen französischen Legende wird Akkon als "die Hoffnung und Zuflucht aller Christen im Heiligen Land" beschrieben, und tatsächlich war es der letzte überlebende Stützpunkt der Kreuzfahrer. Das gerade verlorene Jerusalem mußte in Matthaeus' Augen realgeographisch dahinter zurücktreten, obwohl das traditionelle schematische Quadrat der tiefen Sehnsucht nach dem religiösen Mittelpunkt figurativ einen markanten Ausdruck verlieh.

Im 12. und 13. Jahrhundert eroberten also die geometrischen Formen Kreis und Quadrat zuerst den neu entworfenen, als *Situs* bezeichneten Stadtplan von Jerusalem, dann die Regionalkarten des Heiligen Landes und einige ausgewählte Weltkarten mit religiös oder politisch motivierter Jerusalemsehnsucht. Vermutlich

<sup>93</sup> MILLER, *Mappaemundi*, Bd. III (wie Anm. 14), 93; vgl. LEWIS, *The Art of Matthew Paris* (wie Anm. 68), 355 und Fig. 215 mit dem Text der Karte in Cambridge, Corpus Christi College 26, fol. III<sup>v</sup>-IV<sup>r</sup>, hier IV<sup>r</sup>: *Ierusalem, civitatum dignissima omnium, tum quia in ipsa// (S. 319) morti addictus est Dominus, tum quia in medio mundi est, tum quia primum habitacio fuit*. Während dieser lateinische Text innerhalb der Stadtmauern angebracht ist, finden sich außerhalb (rechts unten) weitere französische Ausführungen zu Jerusalem und seiner Zentralität entsprechend dem Londoner Exemplar.

<sup>94</sup> CONNOLLY, *Imagined Pilgrimage* (wie Anm. 92), bes. 598 ff.

ist auch das kreisförmige Stadtsymbol auf der Palästina-Agypten-Karte der Londoner Hieronymus-Handschrift (Abb. 2) in diesem hochmittelalterlichen Zusammenhang zu sehen.// (S. 320)

[Abb. 17: Palästina-Karte des Matthaëus Parisiensis (Mitte 13. Jh.); London, British Library, Royal Ms.14 C.VII, f.4<sup>v</sup>-5<sup>r</sup>; Abb. by permission of The British Library, London]// (S. 321)

Die Reproduktion des verkleinerten *Situs* in Weltkarten erfolgte etwas später, und zwar zu einem Zeitpunkt, als der drohende Verlust Jerusalems den Kult um die Heilige Stadt verstärkte und zudem alle Informationen in ein einziges Konzept zu integrieren waren, ohne daß eine zusätzliche Ausschnittsvergrößerung beigegeben werden konnte.

Bei all diesen Kartentypen setzten die Kartographen immer wieder eigene Akzente, die gerade bei der Darstellung Jerusalems und des Heiligen Landes stark intentionsgebunden waren. Selbst die eingängige Rezeption schriftlicher und mündlicher Reiseberichte verhinderte nicht, daß methodisch neue kartographische Ambitionen mit graphischen Standardbildern verknüpft wurden; ein zeitgemäßes Konzept schloß traditionelle Bedeutungselemente nicht aus. Besonders gut läßt sich dies bei Autoren nachweisen, die wie Matthaëus Parisiensis oder Pietro Vesconte die verschiedenen Kartentypen *Situs*, Regionalkarte und *Mappa mundi* in einem einzigen Werk miteinander zu kombinieren versuchten. Bei diesem Vorgang mußten die Grenzen der bekannten Welt immer wieder neu definiert und das Zentrum den Autor- und Publikumsbedürfnissen entsprechend verlagert werden. Zu fragen ist deshalb zuletzt noch kurz nach den langfristigen Auswirkungen auf die Weltkarten des ausgehenden 14. und 15. Jahrhunderts.

#### **IV. Die Lösungen des ausgehenden Mittelalters**

Selbst im ausgehenden Mittelalter überdauerten noch die beiden kartographischen Ansätze einer Zentrierung auf Jerusalem oder im Mittelmeer nebeneinander fort, auch wenn sich mit der fortschreitenden Entwicklung der Portolane, mit der Rezeption von Ptolemäus' Geographie zu Beginn des 15. Jahrhunderts und den Entdeckungen der Portugiesen in Afrika weitere Unsicherheiten andeuteten und zusätzliche Möglichkeiten eröffneten. Die Suche nach neuen Wegen verlief jedoch nicht stringent und schon gar nicht linear, denn die Kartographen griffen immer wieder auf altbewährte Strukturen und Modelle zurück, freilich nicht ohne zumindest die graphische Ausstattung im Detail zu modernisieren. Doch die Diskussionen um die Probleme verstärkten sich im 15. Jahrhundert und nahmen in Karten und Reiseberichten ein für mittelalterliche Verhältnisse ungewohntes

Ausmaß an. Davon betroffen war auch die umstrittene Frage der Zentralität, während religiös determinierte Formen wie der vollendete Kreis und das apokalyptische Stadtquadrat als Mittel der Akzentuierung verdrängt und relativiert wurden.// (S. 322)

Auf den Portolanen, einem Kartentyp zur Beschreibung von Küstenumrissen und Berechnung von Seewegen, war eine Zentrierung prinzipiell nicht mehr möglich. Die weitgehende Beschränkung der Portolane auf die bekannten Meere und die zur Orientierung notwendigen Küstenorte machte zudem den Eintrag Jerusalems überflüssig. Trotzdem wurden vereinzelt, insbesondere bei einer prächtigeren Ausstattung, traditionelle Orientierungspunkte im Inland beibehalten, wenngleich in einem vollkommen anderen Layout. Ein Beispiel dafür ist der 1375 auf Mallorca angefertigte Katalanische Weltatlas, der nur in der aufwendigen Kopie für König Karl V. von Frankreich erhalten ist<sup>95</sup>.

Auf dem vierten Doppelblatt dominiert das grün umrandete Konstantinopel, während Jerusalem, abgebildet mit der Grabeskirche und zwei Kreuzen auf den Dächern, recht farblos wirkt (Abb. 18). Diese Ausdruckslosigkeit ist nicht mit der Zugehörigkeit der Zeichner Cresques Abraham und Jafuda Cresques zum jüdischen Glauben zu erklären, sondern mit den üblichen Bedeutungsverlagerungen auf Portolanen zugunsten der Auflistung von Hafenorten. Außer Jerusalem sind im Heiligen Land nur noch Damaskus und der Berg Sinai mit seinem berühmten Katharinenkloster, begleitet von der Legende "Hier ist der Körper der Jungfrau Katarina"<sup>96</sup>, durch ausgefallene graphische Symbole gekennzeichnet, nämlich eine massive Festungsanlage mit Halbmondflagge bzw. einen Klosterberg mit Gebäude. Doch die zahlreichen Küstenorte und Hafenstädte, eingetragen als reiner Namenszug, waren für die Orientierung der Seefahrer wichtiger, so daß bei der Einordnung allein die Grabeskirche die Wahrnehmung Jerusalems bestimmte. Auch andere Portolane reproduzieren übrigens nur ein Bild vom Heiligen Grab, gleichsam als ‚pars pro toto‘, wobei teilweise sogar der Name der Stadt durch den Schriftzug *sanctum sepulcrum* ersetzt wurde<sup>97</sup>. Kreis und Quadrat verloren in

<sup>95</sup> Paris, Bibliothèque Nationale, Esp. 30; Faksimile: Der Katalanische Weltatlas vom Jahre 1375. Mit einer Einführung und Übersetzungen von Hans-Christian FREIESLEBEN (Quellen und Forschungen zur Geschichte der Geographie und der Reisen 11), Stuttgart 1977; Mappamundi. The Catalan Atlas of the Year 1375, hg. v. Georges GROSJEAN, Zürich 1978; vgl. WOODWARD, *Medieval Mappaemundi* (wie Anm. 3), 315.

<sup>96</sup> Der Katalanische Weltatlas, hg. FREIESLEBEN (wie Anm. 95), 31.

<sup>97</sup> Vgl. *The History of Cartography*, hg. v. HARLEY und WOODWARD (wie Anm. 3), Abb. 26 mit einem vermutlich in Mallorca produzierten Portolan im italienischen Stil vom ausgehenden 14. Jahrhundert, Abb. 24 mit der Karte des Gabriel de Valseca von 1439 im katalanischen Stil und 394 Fig. 19.3 mit einer Valseca-Karte von 1447.

diesem säkularen Zusammenhang ihren exegetischen Sinn, so daß die Formen problemlos auf andere bedeutende Städte wie Konstantinopel zu übertragen waren.

[Abb. 18: Katalanischer Weltatlas (1375), viertes Doppelblatt, Ausschnitt mit Jerusalem; Paris, Bibliothèque Nationale, Esp. 30 (Faksimile: Der Katalanische Weltatlas vom Jahre 1375. Mit einer Einführung und Übersetzungen von Hans-Christian FREIESLEBEN, Stuttgart 1977)]

Diesem Paradigmawechsel entsprachen bei einigen wenigen Weltkarten des 15. Jahrhunderts einschneidende Veränderungen in Form und Anlage, wenn// (S. 324) sie den langgestreckten Gemälden aus byzantinischer Zeit folgten, die Ptolemäus' Anweisungen zur Erddarstellung, ins Lateinische übertragen vor 1410, begleiteten. Und dies hatte Auswirkungen auf die Zentrierung, denn Ptolemäus' große Ausdehnung des asiatischen Festlandes im Vergleich zu Europa und Afrika mußte das Bild radikal verändern. Zudem war bei einer *Mappa mundi* ohne Kreisform der Mittelpunkt nur schwer zu bestimmen.

Das früheste Zeugnis für eine Übernahme dieser Neuerungen ist die um 1415 zu datierende, rechteckige und genordete Karte eines gewissen Pirrus de Noha<sup>98</sup>, der alle Städte, Inseln, Regionen und Länder, im Heiligen Land nur Jerusalem und Syrien, auf einen roten Schriftzug reduzierte. Ferner mußte das imaginäre Zentrum der Karte nun weit im Inneren Asiens zu liegen kommen. Ergebnis war eine merkwürdige Gleichrangigkeit Jerusalems mit den übrigen Ortsbenennungen, unter denen Städte ansonsten kaum berücksichtigt wurden, so daß sich daraus zumindest indirekt eine erhöhte Bedeutung ergab. Ein ähnliches Vorgehen zeigen auch spätere Karten dieser ptolemäischen Tradition wie die mandelförmige Genueser Weltkarte<sup>99</sup> von 1457. Auch ihr Autor wollte Jerusalem nicht völlig aus dem Bild verstoßen, sondern innerhalb des Heiligen Landes vorsichtig prononcieren.

Trotz dieser neuen geographischen Bedürfnisse und Orientierungen blieb die alte Kreisform nach wie vor lebendig, und es erfolgten sogar konkrete Anstrengungen, die verschiedenen Kartentypen und Weltansichten miteinander zu verbinden. Denken wir nur an die bereits erwähnten, vielseitigen kartographischen Erzeugnisse des Pietro Vesconte oder an den 1436 gezeichneten Atlas des meereskundigen

<sup>98</sup> Biblioteca Apostolica Vaticana, Archivio di S. Pietro, H. 31, fol. 8<sup>v</sup>; The History of Cartography, hg. v. HARLEY und WOODWARD (wie Anm. 3), plate 19; vgl. BRINCKEN, *Fines Terrae* (wie Anm. 12), 140f.

<sup>99</sup> Edward Luther STEVENSON, Genuese World Map 1457. Facsimile and Critical Text (Publications of the Hispanic Society of America 83), New York 1912, 46.

Schiffseigners Andrea Bianco, dessen Weltkarte die große Ostausdehnung berücksichtigte und deshalb Jerusalem weiter an den Rand verschob<sup>100</sup>.

Aber die besondere Akzentuierung und vereinzelt sogar Zentrierung Jerusalems war damit noch lange nicht erloschen. Aus der Serie der sogenannten Weltkarten des Ranulph Higden, dessen *Polychronicon* in der verlorenen Originalfassung der ersten Version wohl noch keine Karte enthielt, stammt// (S. 325) die geostete ovale Evesham-Weltkarte<sup>101</sup>, entstanden vermutlich zwischen 1390 und 1392 in der gleichnamigen Abtei, in der sie Peter Barber zufolge an der Wand hinter dem Altar in erhöhter Position aufgehängt gewesen sein könnte<sup>102</sup>. Ihr anonymen Verfasser situierte das rot hervorgehobene Jerusalem, übrigens ähnlich wie in den früheren Higden-Karten, deutlich oberhalb des eher im östlichen Mittelmeer zu suchenden Kartenzentrums, aber in der Mitte des bewohnten Festlands, wenn man die westliche Inselgruppe um England nicht berücksichtigt. Kennzeichen der Heiligen Stadt ist das größte Stadtsymbol, eine enorme Befestigung mit einer gotischen Kathedrale, die einen großen Teil des überdimensionierten Heiligen Landes okkupiert; in der Größe des Signums folgen die Abtei der Könige von Frankreich St. Denis und die Krönungsstadt Reims. Abgeändert wurde die Jerusalem-Vignette bei der weiteren Ausschmückung der Karte zu Beginn des 15. Jahrhundert, vermutlich vor 1418, als die "zwei Reihen schmaler, niedriger Zinnen durch einen überschwenglichen Wall, durch Türme und eine große Turmspitze"<sup>103</sup> übermalt und das Ergebnis mit einer alles überragenden Wetterfahne versehen wurde, um das Emblem offenbar durch die gotische Modernisierung noch stärker zu akzentuieren. Die Motivation für diese Umgestaltung ist unbekannt, doch dürfte sie im religiösen und politischen Enthusiasmus des Jerusalemkultes zu suchen sein, zumal alle anderen Orte ihr spätromantisches Äußeres behielten. Dies gilt auch für die erst 1291 gefallene Kreuzfahrerstadt Tyrus, die bei den Krönungen nach 1244 zumeist Jerusalem ersetzte; sie wurde fälschlich nach Süden verrückt und mit einem recht massiven Turm markiert.

Dieser Trend zum gotisch befestigten Jerusalem spiegelt sich auch auf anderen klösterlichen Weltkarten des 15. Jahrhunderts. Der Salzburger Benediktiner Andreas Walsperger demonstrierte in seiner nach arabischem Vorbild gesüdeten

<sup>100</sup> Text und Abb. bei MILLER, *Mappaemundi*, Bd. III (wie Anm. 14), 143-145; vgl. WOODWARD, *Medieval Mappaemundi* (wie Anm. 3), 317.

<sup>101</sup> Peter BARBER, Die Evesham-Weltkarte von 1392. Eine mittelalterliche Weltkarte im College of Arms in London. Von der Universalität zum Anglozentrismus, *Cartographica Helvetica* 9 (1994), 17-22, bes. 19-21 mit Abb. und linearer Umzeichnung des Mittelmeerraumes; vgl. auch die ausführlichere Fassung: DERS., The Evesham World Map, in: *Imago Mundi* 47 (1995), 13-33.

<sup>102</sup> Vgl. BARBER, Evesham-Weltkarte (wie Anm. 101), 18.

<sup>103</sup> BARBER, Die Evesham-Weltkarte (wie Anm. 101), 20.

Weltkarte, die 1448 in der geographisch-kartographischen Tradition der Klosterneuburger Schule entstand,<sup>104</sup> das ernsthafte Bemühen, // (S. 326) Auffassungen verschiedener Herkunft in einer traditionellen T-O-Karte miteinander zu vereinen. Dabei verortete er Jerusalem, abgebildet als starke Festung direkt unterhalb des roten Meeres (Abb. 19), etwas südlich der in Kleinasien verankerten Mitte.

[Abb. 19: Weltkarte des Andreas Walsperger (1448), Ausschnitt mit Jerusalem; Biblioteca Apostolica Vaticana, Pal. lat. 1362 B (Faksimile: Weltkarte des Andreas Walsperger, Pal. lat. 1362 B. Erläuterung v. Edmund POGNON, Zürich 1987)]

Sein Einfall, die christlichen Städte durchgehend mit einem roten Punkt, die heidnischen schwarz zu markieren, um dadurch dem Betrachter die Grenzen der Christenheit zu verdeutlichen, zwang ihn gleichzeitig dazu, die zeitgenössische politische Realität zu akzeptieren und Jerusalem schwarz zu kenn// (S. 327) zeichnen<sup>105</sup>. Die Art der Stadtdarstellung gleicht dies wieder aus; ähnelt sie doch, wengleich viel bescheidener und in weniger kräftigen Farben, dem überdimensionalen, mit roten Dächern akzentuierten irdischen Paradies, das wie eine befestigte Kirche mit vier Spitztürmen und dreifachem Helm im Osten auf einem steilen Felsen ruht. Aber zahlreiche weitere Städte, darunter Alexandria, Karthago, Rom und der Palast des Priesterkönigs Johannes, folgen diesem allgemein gültigen Modell.

Eine ähnliche Gesamtanlage zeigen auch die in Pastellfarben kolorierten Produkte des venezianischen Kosmographen Giovanni Leardo, der immerhin drei signierte Weltkarten aus den Jahren 1442, 1448 und 1452 hinterließ.<sup>106</sup> Trotz einer

<sup>104</sup> Biblioteca Apostolica Vaticana, Pal. lat. 1362 B; Faksimile: Weltkarte des Andreas Walsperger, Pal. lat. 1362 B. Erläuterung v. Edmund POGNON, Zürich 1987; Text bei// (S. 326) MILLER, *Mappaemundi*, Bd. III (wie Anm. 14), 147f.; vgl. Konrad KRETSCHMER, Eine neue mittelalterliche Weltkarte der vatikanischen Bibliothek. *Zeitschrift der Gesellschaft für Erdkunde zu Berlin* 26 (1891), 371-406; WOODWARD, *Medieval Mappaemundi* (wie Anm. 3), 316; BRINCKEN, *Fines Terrae* (wie Anm. 12), 145-147.

<sup>105</sup> Vgl. Sylvia TOMASCH, Introduction: Medieval Geographical Desire, in: *Text and Territory*, hg. v. TOMASCH und GILLES (wie Anm. 5), 1-12, hier 3.

<sup>106</sup> Die Weltkarte von 1442 (Durchmesser der Welt 21,5 cm; Pergamentgröße 53,4 x 28,1 cm) befindet sich heute in der Biblioteca Comunale von Verona, die Weltkarte von 1448 (Durchmesser der Welt 21,4 cm; Pergamentgröße: 34,7 x 31,2 cm) in der Biblioteca Civica Bertoliana von Vicenza (598 A) und die Karte von 1452/53 (Durchmesser der Welt 38,5 cm; Pergamentgröße: 73 x 60 cm) bei der American Geographical Society Collection, University of Wisconsin, Milwaukee. Vgl. Il Planisfero di

ausnahmsweise exakten Jerusalem-Zentrierung und der geläufigen Ostung auf das markant eingezeichnete irdische Paradies entschied sich Leardo in all seinen drei Entwürfen für eine astrologisch orientierte Einrahmung der Planisphäre durch Kalenderringe und Tierkreiszeichen. Die zeitgemäß wirkende *pictura*, ohne reißerische Abbildungen von phantastischen Tieren oder Monstern, betont in Europa, Asien und Afrika mehrere mit Wallanlagen gesicherte Metropolen, darunter die gotische Befestigung Jerusalem in der Mitte des Kosmos.

Eine solche architektonische Ausschmückung war also typisch für den Stil des ausgehenden Mittelalters. Die Heilige Stadt wurde zum stark befestigten, gleichsam uneinnehmbaren Platz, übrigens ähnlich wie auch das Paradies und zahlreiche weitere, für den Kartenautor wichtige Plätze. Unterschiede gab es nur in Größe und Farbigkeit, so daß eine Hierarchisierung möglich war. Aber gleichzeitig verbreitete sich ein Problembewußtsein, das in nahezu allen Karten lange Diskussionen über die Verteilung des Raumes notwendig// (S. 328) gemacht hätte<sup>107</sup>, um die aktuellen Kenntnisse des ptolemäischen Weltbildes mit den traditionellen Formen zu verbinden. Man verschob Jerusalem leicht nach Süden wie der Benediktiner Andreas Walsperger, nach Südwesten wie der Venezianer Albertin de Virga (1411 oder 1415)<sup>108</sup> oder nach Westen wie der Kamaldulenser Fra Mauro, und Kleinasien oder andere Festlandgegenden rückten unauffällig in die Kartenmitte. Nur war das kostbare Pergament meist zu klein, um dieses Vorgehen eingehender zu begründen. Eine äußerst interessante Zusammenfassung des geographischen Wissensstandes bietet deshalb allein aufgrund ihrer Größe von 1,96 x 1,93 cm und ihrer ausführlichen Legenden die kreisrunde, nach arabischem Vorbild gesüdete Weltkarte des venezianischen Kamaldulensermönchs Fra Mauro, die 1459 auf Bestellung des portugiesischen Hofes angefertigt wurde, aber nur in der Kopie für Venedig erhalten ist<sup>109</sup>. Fra Mauro rückte Jerusalem, hier im Ausschnitt und mit

---

Giovanni Leardo dell'anno 1452. Fac-simile nella grandezza dell'originale, ed. Guglielmo BERCHET, Venezia 1880; John Kirtland WRIGHT, The Leardo Map of the World 1452 or 1453 (American Geographical Society. Library Series 4). New York 1928; DESTOMBES, Mappemondes (wie Anm. 20), 208-212, Nr. 52,7-9; WOODWARD, Medieval *Mappaemundi* (wie Anm. 3), 316-317, 327, 338 und plate 20; Tony CAMPBELL, Portolan Charts from the Late Thirteenth Century to 1500, in: The History of Cartography, hg. v. HARLEY und WOODWARD (wie Anm. 3), 379 Anm. 71.

<sup>107</sup> Vgl. WOODWARD, Medieval *Mappaemundi* (wie Anm. 3), 317.

<sup>108</sup> Arthur DÜRST, Die Weltkarte von Albertin de Virga von 1411 oder 1415, *Cartographica Helvetica* 13 (1996), 18-21, bes. 20.

<sup>109</sup> Faksimile, Text und Erläuterungen: Il Mappamondo di Fra Mauro, ed. Tullia GASPARRINI LEPORACE, presentazione di Roberto ALMAGIÀ, Roma 1956; DESTOMBES, Mappemondes (wie Anm. 20), 223-226, Nr. 52,14; BAGROW / SKELTON, Meister (wie Anm. 32), 338, Taf. LIII; vgl. Günther HAMANN, Fra Mauro und die italienische Kartographie seiner Zeit als Quellen zur

Text und Bild prunkvoll eingezeichnet (Abb. 20), nicht nur nach Westen, um Asien eine größere Ausdehnung zu gewähren, sondern er diskutierte vor allem gründlich alle Grenzziehungen und Lokalisierungen. Und die Großräumigkeit seiner Welt Darstellung bot ungeahnte Möglichkeiten. So konnte er die notwendige Verschiebung Jerusalems einleuchtend damit begründen, daß Jerusalem höchstens infolge der unterschiedlichen Einwohnerdichte in Europa und Asien, aber nicht aufgrund der tatsächlichen Erdausdehnung im Mittelpunkt liege. Die Legende lautet:// (S. 329)

[Abb. 20: Weltkarte des Fra Mauro (1459), Ausschnitt mit Jerusalem; Venezia, Biblioteca Nazionale Marciana (Faksimile: Il Mappamondo di Fra Mauro, hg. v. Tullia GASPARRINI LEPORACE, Rom 1956)]// (S. 330)

“Obwohl Jerusalem den Längengraden zufolge eigentlich weiter westlich liegen müßte, liegt es nach der Breitenausdehnung der bewohnten Erde in der Mitte der bewohnten Erde, weil nämlich der weiter westlich liegende Teil wegen Europa stärker bewohnt ist (...), wenn wir nicht den Raum der Erde, sondern die Anzahl der Bewohner in Erwägung ziehen.”<sup>110</sup>

Ein ähnlicher Bedarf nach einer rationalen Argumentation zeigte sich übrigens auch in zeitgenössischen Reiseberichten. Denken wir nur an den enzyklopädisch gebildeten, weitgehend in der Imagination reisenden Jean de Mandeville, der Iain Macleod Higgins zufolge wie kein anderer mittelalterlicher Autor nicht nur das spirituelle, sondern auch das geographische Konzept von der Zentralität Jerusalems in mehreren Passagen seines Werks verteidigte. Mandevilles Anliegen könnte es gewesen sein, den Leser subtil an den großen Verlust infolge der Mißerfolge der

---

frühen Entdeckungsgeschichte, Mitteilungen des Instituts für Österreichische Geschichtsforschung 78 (1970), 358-371; Ingrid BAUMGÄRTNER, Kartographie, Reisebericht und Humanismus. Die Erfahrung in der Weltkarte des venezianischen Kamaldulensermonchs Fra Mauro (gest. 1459), Das Mittelalter. Perspektiven mediävistischer Forschung 3 (1998), Heft 2: Fernreisen im Mittelalter, hg. v. Folker Reichert, Berlin 1998, 161-197.

<sup>110</sup> Il mappamondo di Fra Mauro (wie Anm. 109), 46, T. XXVIII, 24 und 38, Tav. XXII, 201: *HIERVSALEN è in mezo de la terra habitabile secondo la latitudine de la terra habitabile benchè secondo la longetudine la sia più occidental, ma perchè la parte ch'è più occidental è più habitada per l'europa (...), non considerando el spatio de la terra ma la moltitudine di habitanti*; vgl. ARENTZEN, *Imago Mundi Cartographica* (wie Anm. 52), 217-218; Wojciech IWANCZAK, *Entre l'espace ptolemaïque et l'empirie: les cartes de Fra Mauro. Médiévale 18*// (S. 329) (1990), 53-68, bes. 61. Zu Palästina vgl. *Il mappamondo di Fra Mauro* (wie Anm. 109), 45 Tav. XXVIII, 17 und Tav. XXVIII, 19 mit dem *F(iumen) Jorda(n)*.

Kreuzzüge zu erinnern, wengleich die verschiedenen überlieferten Fassungen in dieser Frage voneinander abweichen und die frühere Forschung stärker eine Einordnung Jerusalems in eine globale Vision der Welt erkennen wollte<sup>111</sup>.

Auch der Dominikanerbruder Felix Fabri, ein geschwätziger Schwabe aus Ulm, der gleich zweimal (1480 und 1483/4) ins Heilige Land reiste, diskutierte die Frage länger als andere Schriftsteller, um seiner persönlichen Betroffenheit gebührenden Ausdruck zu verleihen. Denn die kartographischen Neuerungen infolge der Wiederentdeckung von Ptolemäus, mit dessen inzwischen mehrfach gedruckten Karten er sogar argumentierte, hatten ihn verunsichert und zu eigenen Überlegungen angeregt. So setzte er sich in seinem nach seiner zweiten Pilgerreise lateinisch geschriebenen ‚Evagatorium‘ zuerst kritisch mit Adamnans Geschichte von der schattenlosen Säule auseinander und konstatierte dann bei der Erörterung der Heiliggrab-Kirche differenziert, daß entsprechend der Meinung des Volkes jeder Platz die Mitte der Welt sein könne. Aber weil die Heilige Schrift erkläre, daß Jerusalem in der Mitte der Erde liege, sagten viele, Jerusalem bilde nur die Mitte der bewohnten Welt, nicht das Zentrum des ganzen Universums. Aber unabhängig von der Wahrheit, so bemerkte er kategorisch, sei letztlich der Heiligen// (S. 331) Schrift zu glauben<sup>112</sup>. Der Glaube an Jerusalems Zentralität, zutiefst erschüttert durch die neuen geographischen und kartographischen Erkenntnisse, konnte also nur durch den energischen Rekurs auf zahlreiche Bibelzitate gerettet werden. Die Debatte findet sich in seinem letzten für Andachtszwecke konzipierten Werk, einer Anleitung für kontemplative Pilgerreisen, genannt die ‚Sionpilger‘, allerdings

<sup>111</sup> HIGGINS, *Defining the Earth's Center* (wie Anm. 5), bes. 40 ff. Vgl. die internen Widersprüche bei Stephen GREENBLATT, *Marvellous Possessions. The Wonder of the New World*, Chicago 1991, 41f. zur Zentralität Jerusalems, aber ebd., 29 unterstellt er Mandeville “an abandonment of the dream of a sacred center upon which all routes converge and a turning instead toward diversity, difference, the bewildering variety of ‚marvellous things‘.”

<sup>112</sup> *Fratris Felicis Fabri Evagatorium in Terrae Sanctae et Egypti peregrinationem*, hg. v. Konrad Dietrich HÄBLER (Bibliothek des Literarischen Vereins in Stuttgart 2-4), 3 Bde., Stuttgart 1843-1849, Bd. I, 306-308 (117B); engl. Übersetzung: *The Wanderings of Felix Fabri*, übers. v. Aubrey STEWART, London 1887-1897, ND (Palestine Pilgrims' Text Society 7-8) New York 1971, vol. 7, 374-377; vgl. Dorothea R. French, *Journeys to the Center of the Earth: Medieval and Renaissance Pilgrimages to Mount Calvary*, in: *Journeys toward God: Pilgrimage and Crusade*, hg. v. Barbara N. Sargent-Bauer (Studies in Medieval Culture 30), Kalamazoo / Michigan 1992, 45-81; HIGGINS, *Defining the Earth's Center* (wie Anm. 5), 38-39. Die Passage ist nicht enthalten in der stark gekürzten deutschen Übersetzung: Felix Fabri. *Galeere und Karawane. Pilgerreise ins Heilige Land, zum Sinai und nach Ägypten 1483*, bearb. u. mit einem Nachwort versehen v. Herbert WIEGANDT, Stuttgart – Wien – Bern 1996.

wieder auf die lapidare Feststellung reduziert: *da ist am mitten im chor uff der erd ain loch im stain, da spricht man, das loch sy# das mittel der welt*<sup>113</sup>.

Kartographen und Berichterstatter hatten also längst verstanden, daß die neuen wissenschaftlichen Erkenntnisse und der Glaube an die Heilsgeschichte zwei Seiten derselben Medaille waren, zwischen denen sie je nach Absicht und Zielsetzung wählen konnten und sogar entscheiden mußten. Die kartographische Verortung Jerusalems innerhalb der Karten mit der Verschiebung von Osten nach Westen oder einer bewußten Zentrierung war ebenso wie die illustrative Ausgestaltung als Kreis oder Rechteck, als Grab Christi oder Festung, als einfacher Schriftzug oder Symbol ein geeignetes Mittel, um religiöse, politische und geographische Vorstellungen unmißverständlich zu artikulieren. Im ausgehenden Mittelalter verlor also die Zentrierung auf Jerusalem wieder an Häufigkeit, aber die Frage nach den Gründen gewann an Bedeutung.

Theoretisch stand Jerusalem als Ort der Erlösungstat seit Hieronymus im Zentrum der Heilsgeschichte, aber faktisch wurde die *pictura* erstmals im 12.// (S. 332) Jahrhundert mit der Oxford-Karte sowie der Palästina-Ägypten-Karte im Londoner Hieronymuscodex auf Jerusalem ausgerichtet, also zu einem Zeitpunkt, als das Heilige Land durch die Kreuzzüge näher an Europa herangerückt war. Vorher lag der Mittelpunkt der *Mappae mundi* regelmäßig im östlichen Mittelmeer. Trotzdem waren auch die frühmittelalterlichen Weltkarten niemals bloße Kopien eines Vorgängermodells, sondern die Zeichner setzten bei der Interpretation des Erdbildes persönliche Akzente, wobei – wie sich am Beispiel der kartographischen Verortung Jerusalems hervorragend zeigen läßt – die Intention gleichsam als Raster die Entwürfe bestimmte. Gerade die Positionierung und Ausgestaltung Jerusalems oblag nämlich den Kartenzeichnern, sie konnten die Stadt durch eine gewählte Symbolik akzentuieren oder egalisieren, durch die Entscheidung für eine Position isolieren oder integrieren, ohne sie in der Regel allerdings vollkommen aus dem Bild werfen zu dürfen. Diese frühmittelalterliche Tradition setzte sich bis zum Beginn des 13. Jahrhunderts bis auf die erwähnten Ausnahmen relativ ungebrochen fort. Der bekannte und erfahrbare Lebens- und Kulturraum, der sich infolge der Kreuzzüge deutlich erweitert hatte, wurde in den Weltkarten nur vereinzelt berücksichtigt.

Erst der drohende Verlust Jerusalems förderte die religiös und politisch motivierte Sehnsucht nach der in die Ferne gerückten Stadt. Dieses Verlangen setzten die Kartographen in den Wandkarten von Ebstorf und Hereford sowie der Londoner

---

<sup>113</sup> Felix Fabri, *Die Sionpilger*, hg. v. Wieland CARLS (Texte des späten Mittelalters und der frühen Neuzeit 39), Berlin 1999, 118 Z. 6.

Psalterkarte nun in Szene; Jerusalem, längst geistlicher Brennpunkt, wurde nun auch zur geographischen Mitte. Zu vermuten ist eine didaktisch-belehrende Funktion dieser Karten im religiösen Kontext. Vorbild für eine solche Darstellung Jerusalems waren wohl die *Situs*-Entwürfe mit den beiden geometrischen Grundformen, dem vollendeten Kreis und dem apokalyptischen Quadrat. Die Verankerung im Kartenzentrum fand vorerst nur wenige Nachfolger, wobei der jeweilige Überlieferungszusammenhang und die Kombination der verschiedenen Kartentypen *Situs*, Regional- und Weltkarte interessante Einblicke in die Mentalitäten der Kartographen gewähren. Denn Auftraggeber und Zeichner mußten sich zu Zweck und Absicht ihres Weltentwurfs nun offen bekennen.

Im ausgehenden Mittelalter eröffneten sich für die Deutung der Welt noch weitere Lösungen. Form und Anlage der Karten erfuhren neue Anregungen; und selbst die Verfasser von Rotakarten respektierten die ptolemäische Vergrößerung Asiens und verlegten das Zentrum auf das Festland Vorderasiens. Doch auch die traditionellen Modelle bestanden noch fort. Für die Positionierung und Ausgestaltung Jerusalems bedeutete dies ungeheure Wahlmöglich// (S. 333) keiten, so daß eine entsprechende Zentrierung bewußt den religiösen und politischen Enthusiasmus des Jerusalemkultes ins Bild setzte. Das gewachsene Problembewußtsein führte zu langen Diskussionen über die Verteilung des Raumes und die Verortung der Heiligen Stadt; wissenschaftliche Erkenntnisse und programmatischer Entwurf standen einander gegenüber und drängten nach einer Entscheidung. Aber auch wenn sich damit eine progressive Entwicklung abzeichnen könnte, verlief sie nicht linear und gleichsam zwingend, sondern diese Entscheidung lag immer wieder in der Hand der sich ihrer Macht durchaus bewußten Verfasser, Kartographen und Illustratoren.

**Abbildungen entnommen aus (zur Orientierung):**

- Abb. 1: Sw-Foto, Genehmigung liegt vor
- Abb. 2: **Sw-Foto\***, Genehmigung der British Library, London (Abb. EDSON, Mapping Time and Space, 29)
- Abb. 3: **Sw-Foto** der Nachzeichnung bei Konrad MILLER, Mappaemundi: Die ältesten Weltkarten, Bd. 3: Die kleineren Weltkarten, Stuttgart 1895, 58 (Abb. EDSON, Mapping Time and Space, Abb. 2.4)
- Abb. 4: Farbdia
- Abb. 5: **Sw-Foto\***, Genehmigung der British Library, London (Abb. HARVEY, Mappa Mundi, 24)
- Abb. 6: **Sw-Foto** (Faksimile: Apocalipsis Beati Liebanansis Burgi Oxomensis, Valencia 1992; Abb. BRINCKEN, *Fines Terrae*, Abb. 17; EDSON, Mapping Time and Space, Abb. 8.3)
- Abb. 7: **Sw-Foto** (Abb. WOODWARD, *Medieval Mappaemundi*, 350 Fig. 18.62; BRINCKEN, *Fines Terrae*, Abb. 20)
- Abb. 8: **Sw-Foto\***, Genehmigung des Corpus Christi College, Cambridge (Abb. WOODWARD, *Medieval Mappaemundi*, 341 mit Ausschnitt; EDSON, Mapping Time and Space, Abb. 6.3)

- Abb. 9: **Sw-Foto\***, Genehmigung der St. John's College Library, Oxford (Abb. BRINCKEN, *Fines Terrae*, Abb. 21; EDSON, Mapping Time and Space, Abb. 5.4)
- Abb. 10: Farbdia/ **Sw-Foto\***, Genehmigung der British Library, London
- Abb. 11: Farbdia (\*\*Erlaubnis des Niedersächsischen Instituts für Landeskunde und Landesentwicklung an der Universität Göttingen)
- Abb. 12: Farbdia/ **Sw-Foto\***, Erlaubnis der Royal Geographical Society, London
- Abb. 13: **Sw-Foto\***, Genehmigung der British Library, London (Abb. BRINCKEN, *Fines Terrae*, Abb. 36; EDSON, Mapping Time and Space, Abb. 6.5)
- Abb. 14: **Sw-Foto** (Abb. BRINCKEN, *Fines Terrae*, Abb. 37)
- Abb. 15: **Sw-Foto** (Abb. SIMEK, Hierusalem, Abb. 9)
- Abb. 16: **Sw-Foto\***, Genehmigung der British Library, London (Abb. HARVEY, Medieval Maps, Abb. 71)
- Abb. 17: **Sw-Foto\***, Genehmigung der British Library, London (Abb. HARVEY, Medieval Maps, Abb. 73)
- Abb. 18: Farbdia (Faksimile)
- Abb. 19: Farbdia (Faksimile)
- Abb. 20: Farbdia (Faksimile)
- \* Foto und Druckgenehmigung angefordert
- \*\* Druckgenehmigung nicht angefordert